

Oderberger Zeitung

und Wochenblatt



Insertionspreis

Grundzahl für die einfache Pettizeile oder deren Raum 20 Rfg., für die Reklame 60 Rfg., Inserate werden bis 11 Uhr vormittags vor dem Erscheinungstage erbeten, größere Inserate entsprechend früher.
Druck u. Verlag von B. Kessel Obergberg (Markt)

Ersteinst

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, Sonntag resp. am Abend vorher. Bezugspreis durch die Geschäftsstelle mit „Illustriertem Unterhaltungsblatt“ für den Monat 1,10 Reichsmark. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen.
Verantwortlicher Redakteur Ernst Feistei.

Fernsprecher-Nr. 57.

Postcheckkonto: Berlin 31 711

Öffentlicher Anzeiger für den Amtsgerichtsbezirk Obergberg und Umgegend. Mit verbindlicher Publikationskraft für amtliche Bekanntmachungen

Nr. 148.

Sonnabend, den 16. September 1933.

Jahrg. 60

Der Führer spricht.

Darauf nahm der Reichsführer Adolf Hitler selbst das Wort zu folgender Ansprache:

„Meine Herren! Viele Jahre haben wir im Innern gegen den Gedanken der internationalen marxistischen Solidarität gekämpft. Wir haben in dieser vermeintlichen internationalen Solidarität nur den Feind wirklicher nationaler Einstellung gesehen, ein Phantom, das den Menschen wegzoog von der einzig vernünftigen Solidarität, die es geben kann: von der Solidarität, die blutmäßig ewig begründet ist. Wir sind uns aber auch immer klar darüber gewesen, daß man diese Vorstellung nicht beseitigen kann, ohne die andere an ihre Stelle treten zu lassen. Daher muß als Motto über dieser großen Hilfsaktion das Wort stehen

„Nationale Solidarität.“

Wir haben die internationale marxistische Solidarität innerhalb unseres Volkes zerbrochen, um den Millionen deutscher Arbeiter eine andere, bessere Solidarität dafür zu geben.

Es ist die Solidarität unseres eigenen Volkes, die unzerkennliche Verbundenheit nicht nur in glücklichen, sondern auch in schlimmen Tagen, die Verbundenheit nicht nur mit denjenigen, die vom Glück gesegnet sind, sondern auch mit denjenigen, die vom Unglück verfolgt sind.

Wenn wir diesen Gedanken der nationalen Solidarität richtig auffassen, dann kann es nur

ein Gebante des Opfern

sein, d. h., wenn der eine oder andere sagt, man würde dabei zu stark belastet werden, man müsse ja immer wieder geben, dann kann man nur erwidern: „Das ist nun einmal der Sinn einer wirklichen nationalen Solidarität. Im Nehmen kann die wirkliche nationale Solidarität ihren Sinn nicht haben.“

Wenn ein Teil unseres Volkes durch Verhältnisse, an denen alle mit schuld sind, in Not geraten ist und der andere, vom Schicksal davon ausgenommen, nur einen Teil der Not freiwillig auf sich zu nehmen bereit ist, dem der andere durch den Zwang ausgeliefert ist, dann sagen wir: es soll mit Abzicht einem Teil unseres Volkes eine gewisse Not mit aufgebürdet werden, damit er dadurch hilft, die Not des anderen erträglicher zu gestalten.

Je größer die Bereitwilligkeit ist, ein solches Opfer auf sich zu nehmen, um so schneller wird man die Not der anderen Seite dadurch lindern können. Jeder muß verstehen, daß sein Geben überhaupt nur dann im Sinne der Herstellung einer wirklichen Volksgemeinschaft einen Wert hat, wenn dieses sein Geben für ihn ein Opfer bedeutet. Nur so kann man letzten Endes diese höhere Solidarität aufbauen, zu der wir hinführen müssen, wenn wir die andere überwinden wollen.

Wenn das ganze Volk richtig erfährt, daß diese Maßnahmen für jeden ein Opfer bedeuten müssen, dann wird aus diesen Maßnahmen heraus nicht nur eine Milderung der materiellen Not eintreten, sondern es wird noch etwas viel Gewaltigeres herauskommen: es wird daraus die Überzeugung wachsen, daß diese Volksgemeinschaft nicht ein leerer Begriff ist, sondern, daß sie wirklich

etwas Lebendiges ist.

Wir benötigen in dem schweren Kampf der Nation diese Gemeinschaft mehr denn je. Wenn Deutschland vom Glück gesegnet wäre, dann könnte man vielleicht ihre Bedeutung etwas geringer einschätzen.

Wenn wir aber schwere Zeiten zu ertragen haben, müssen wir uns darüber klar sein, daß wir sie nur dann überwinden können, wenn unser Volk wie ein einziger Stahlblock zusammenhält. Das werden wir nur dann erreichen können, wenn die Millionen Massen, die nicht vom Glück gesegnet sind, das Gefühl bekommen, daß die vom Glück mehr begünstigten mit ihnen fühlen und bereit sind, freiwillig ein Opfer auf sich zu nehmen, um damit vor aller Welt die unermessliche Verbundenheit unseres Volkes zu dokumentieren.

Was das deutsche Volk dadurch an Opfern bringt, das wird — dessen kann jeder überzeugt sein — mit Zins und Zinseszins unserem Volk auf diesem Wege zurückerstattet werden. Denn was sind alle materiellen Opfer, die man freiwillig bringt, gegenüber dem größten Geschenk, nämlich dem Geschenk, ein gemeinsames einheitliches Volk zu sein, das sich als zusammengehörig fühlt, das bereit ist, seinen irdischen Schicksalsweg auch gemeinsam anzutreten und gemeinsam durchzukämpfen. Der Segen, der aus dieser Gemeinschaft, aus dieser nationalen Solidarität kommt, ist viel gewaltiger und viel nützlicher als das Opfer, das der einzelne Mensch nur dafür bringt.

Diese große Aktion gegen Hunger und Kälte muß unter dem Motto stehen: „Die internationale Solidarität

des Proletariats haben wir zerbrochen, dafür wollen wir aufbauen die lebendige nationale Solidarität des deutschen Volkes.“

Staatssekretär Funk brachte dann ein dreifaches Siegel-Hell auf den Führer und das deutsche Volk aus. Der Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes beendete die Kundgebung.

„Nationale Solidarität.“

Der Führer und Dr. Goebbels über das große Winterhilfswerk.

Im Thronsaal des Palais Prinz Leopold, dem Sitz des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, fand am 14. September und das deutsche Volk aus. Der Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes beendete die Kundgebung.

Die Regierung der nationalsozialistischen Revolution hat unter Führung Adolf Hitlers auf breiter Grundlage den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit aufgenommen. In einer Riesenanstrengung ist es ihr bereits gelungen, die furchtbare Ziffer dieser Zeitkrankheit um über zwei Millionen zu senken.

Wir müssen jedoch damit rechnen, daß für den kommenden Winter noch weiterhin eine Millionenanzahl von Volksgenossen erwerbslos bleibt. Aber die Regierung ist auch hier nicht gewillt, sie der Not der Wirtschaftskrise zu überlassen. Sie hat den Plan gefaßt, in einem noch nie dagewesenen, grandiosen Hilfswerk, „Kampf gegen Hunger und Kälte“ schärfend an ihre Seite zu treten. Den Notleidenden soll in jedem Monat der erste Sonntag gewidmet sein. In großen Straßen- und Häuseransammlungen werden die Mittel für die Durchführung dieser Aktion herbeigeschafft werden. Die Regierung richtet dabei an die gesamte deutsche Öffentlichkeit den Appell, an diesen Sonntagen mittags nur

ein Eintopfgericht

im Preise von höchstens 50 Pfennig je Person zu verzehren. Ein Gleiches soll auch in Gastwirtschaften, Hotels und Speisewagen durchgeführt werden. Die dabei ersparten Gelder werden ohne Abzug in die große Hilfskasse hineingegeben. Der Führer hat den dringenden Wunsch ausgesprochen, daß die Durchführung dieses Planes ohne Unterschied der Klasse und der Person gewährleistet wird. Die Regierung wird sich selbstverständlich nie überall so auch hier an seine Spitze stellen.

Die Sammlungen stehen unter einem bestimmten Motto, so z. B. im Dezember: „Für die Weihnachtsgeschenke der Winterhilfe“, im Januar: „Für Kochtopf und Ofen“, ohne daß das Kampfmotto: „Kampf gegen Hunger und Kälte“ in den Hintergrund tritt. Für das ganze Reich sind

einheitliche Sammelsonntage,

für die der erste Sonntag des Monats bestimmt ist, vorgesehen. Der Besannung der Sammelergebnisse soll das Interesse der Bevölkerung dauernd wachgehalten und angeregt werden. Die Lebensmittelammlungen auf dem Lande sollen möglichst in der Erntegzeit durchgeführt werden. Die Sammlungen bei den Lebensmittelfachgroßhändlern und den kleinen Geschäftsleuten kommen in der Form zur Durchführung, daß von den Geschäftsinhabern Menge und Art der zur Verfügung gestellten Waren in Sammelstufen eingetragen werden, die die Grundlage für die spätere Ausgabe von Bezugsscheinen bilden. In gleicher Weise soll bei der Brennstoff- und Kleiderbeschaffung verfahren werden. Mit den Stein- und Braunkohlensyndikaten sind Verhandlungen wegen größerer Spenden in Form von Abgabe verbilligter Kohle aufgenommen worden. Für die zusätzliche Arbeit, die ein Mehrfach von Dorf, das Schlagen, Sammeln und der Abtransport des Holzes erforderlich machen, soll nach Möglichkeit der Freiwillige Arbeitsdienst herangezogen werden.

Für Geldsammlungen

sind mit den „Angekündigten“ und „Beamten“

verbunden Verhandlungen zwecks gestaffelter Abzüge zugunsten des Winterhilfswerkes aufzunehmen. Arbeiter, die in Arbeit sind, spenden nach Möglichkeit monatlich den Ertrag einer Arbeitsstunde. Inhaber von Bank- und Postsparkonten werden aufgefordert, monatlich einen bestimmten Betrag von ihrem Konto abbuchen zu lassen. Ferner sind am ersten Sonntag eines jeden Monats Hausansammlungen von Tür zu Tür und vor allem Büchsenansammlungen auf der Straße durch die NSDAP, die mit ihr verbundenen Organisationen durchzuführen. Mit der Ausgabe von Wohlfahrtsbriefmarken ist die deutsche Nothilfe betraut. Einen nicht unwesentlichen Ertrag für das Winterhilfswerk soll eine über das ganze Reich verbreitete Fünzig-Pfennig-Strahnenbrief-Lotterie einbringen. Mit dieser Lotterie wird gleichzeitig ein hoher kultureller Zweck verfolgt insofern, als die jedem Losbrief beigelegten fünf Postkarten in 60 Serien 300 Bilder bringen, deren Auswahl unter dem Motto „Zweitausend Jahre deutscher Geschichte und Kultur“ vorgenommen wird.

Für Spender, die monatlich einen bestimmten und angemessenen Betrag zeichnen, ist eine kleine Plakette mit der Aufschrift „Wir helfen!“

vorgesehen, die die Spender an ihren Wohnorten besorgen können und die sie von weiteren Sammlungen befreien. Bei den Straßen- und Hausansammlungen gelangen besondere Abzeichen zur Ausgabe. Plaketten und Abzeichen haben für jeden Monat eine ganz bestimmte Farbe.

Parade vor Hindenburg.

Nach dem Abschluß der Brigadüberzüge bei Gumbinnen fand in dem Dorfe Klein-Dahlen die Parade vor dem Feldmarschall statt. Der Reichspräsident, für den eine Tribüne aufgeschlagen war, wurde von dem Publikum mit außerordentlicher Begeisterung begrüßt. Mit ihm kamen der Chef der Heeresleitung, General von Hammerstein, und der Gruppenführer I. General von Rundstedt. Die Parade wurde von Wehrkreiskommandeur General von Brauchitsch angeführt. Der Vorbeimarsch ließ der Reichspräsident in der Uniform des Generalfeldmarschalls schwebend an sich vorbeiziehen.

Die Einweisung der preussischen Staatsräte in ihre Ämter.

Das endgültige Programm der großen Feierlichkeiten in Berlin.

Im Einvernehmen mit dem Reichsführer hat die preussische Staatsregierung beschlossen, die Einweisung der preussischen Staatsräte in ihre Ämter am Freitag, dem 15. September, in besonders würdiger und feierlicher Form entsprechend der Bedeutung dieses Geschehnisses vorzunehmen. Das Programm ist jetzt endgültig wie folgt festgelegt worden:

Um 10.15 Uhr versammeln sich die preussischen Staatsminister im Gebäude des preussischen Staatsministeriums Wilhelmstraße 63 und fahren von dort aus durch die Wilhelmstraße an der Reichstanzlei vorbei durch die Hofstraße, Hermann-Göring-Straße, durch das Brandenburger Tor, die Straße Unter den Linden bis zu dem historischen Gassenende des Palais Kaiser Wilhelm I. am Kaiser-Franz-Joseph-Platz. Zu beiden Seiten des Weges steht SA. Spalier in zwei Gliedern mit Fahnen.

Zwischen dem Spalier befinden sich mehrere Musikkapellen. Um 10.30 Uhr treffen der Ministerpräsident und die Staatsminister vor der Neuen Aula der Berliner Universität ein. Vor dem eigentlichen Staatsakt, der um 11 Uhr seinen Anfang nimmt, findet auf dem Platz zwischen Aula und Staatsoper ein besonderer Akt statt, der der Schutzpolizei und den Ehrenformationen der SA und SS, gilt, die hier in einem offenen Viereck aufgestellt sind.

An der Feier auf dem Franz-Joseph-Platz nehmen teil die Gruppe Weide mit zwei ausgebildeten Bereitschaften und zwei Anwärterbereitschaften sowie 13 Bereitschaften der Schutzpolizei, ferner ein Ehrensturm der SA-Wache des Ministerpräsidenten Göring und ein Sturm der SS. Standarte Adolf Hitler. Der Ministerpräsident schreitet die Fronten ab. Die Staatsräte sind als einzige Zuschauer in dem offenen Viereck zugelassen. Nach dem Abschreiten der Front nimmt der Ministerpräsident

die Anweisung von sechs Fahnen der Schutzpolizei vor und hält an die Ehrenformationen eine kurze Ansprache. Dann begrüßt der Ministerpräsident die inzwischen erschienenen Staatsräte. Kurz vor 11 Uhr begibt sich der Ministerpräsident, gefolgt von den Staatsministern und Staatsräten zu dem Festakt in die Aula.

Die Staatsräte werden geführt vom Staatschef der SA, Adhm, und vom Reichsführer der SA, Himmler. An dem Akt selbst nehmen außerdem das Diplomatienkorps und eine größere Anzahl von Ehren Gästen teil. Die großangelegte Rede des Ministerpräsidenten wird sich insbesondere mit den Aufgaben des Staatsrates innerhalb der Staatsverwaltung beschäftigen. Nach der Rede erfolgt die Vereidigung der Staatsräte und die Aushändigung der Urkunden an die Staatsräte. Die Feier schließt mit dem Gesang des Niederländischen Danzgebets.

Nach dem Staatsakt begibt sich der Ministerpräsident mit seiner Begleitung zum Denkmal Friedrichs des Großen, an dem er einen Kranz niederlegen wird. Dann erfolgt der Vorbeimarsch der Ehrenformationen vor dem Ministerpräsidenten.

Der Staatsakt, der von 11 bis 12 Uhr dauern wird, wird auf alle deutschen Sender übertragen, außerdem auch durch Lautsprecher auf den Platz vor dem Opernhaus und auf die Straße Unter den Linden. In sämtlichen preussischen Behörden wird von 11 bis 12 Uhr der Dienst unterbrochen und die Übertragung des Staatsaktes in einer gemeinsamen Feier angehört. Der Volksbund für das Deutschland im Ausland wiederholt am Freitag das Fest der deutschen Schule im Stadion. Auch dorthin wird der Festakt übertragen werden.

Am Freitagabend findet anlässlich der feierlichen Eröffnung des Staatsrates eine Festaufführung von Wagner's „Lohengrin“ in der Staatsoper statt. Am Sonnabend, dem 16. September, um 10.30 Uhr, tritt der Staatsrat zu seiner

ersten Arbeitssitzung im Neuen Palais in Potsdam zusammen. Die Tagung wird eingeleitet durch eine längere Rede des Ministerpräsidenten Göring über grundsätzliche Fragen im preussischen Staat. Auf der Tagesordnung stehen ferner Vorträge des Gauleiters Staatsrat Terboven und des Staatsrates Prof. Dr. Karl Schmidt über Staatsverwaltung und kommunale Selbstverwaltung im nationalsozialistischen Staat. Diese Sitzung des Preussischen Staatsrates ist nicht öffentlich. Die nächsten Tagungen finden dann im preussischen Staatsministerium statt.

Deutscher Schritt in London.

Wegen der Reichstagsbrandgruelhezer. Die Reichsregierung wird anlässlich der Eröffnung des sogenannten „Internationalen Gerichtshofes über den Reichstagsbrand“ in London einen diplomatischen Schritt unternommen. Sie hat durch ihren Geschäftsträger in London bei dem englischen Außenministerium angefragt, ob die Verhandlungen, die in den Räumen der englischen Reichsgesellschaft stattfinden, irgendwie einen amtlichen Anstrich haben. Im englischen Außenministerium wurde darauf hin die Versicherung abgegeben, daß keinerlei amtliche Beziehungen zu den zur Zeit in London stattfindenden Verhandlungen beständen.

Die Verhandlungen dieses „Gerichtshofes“ wurden durch eine „Eröffnungsrede“ des englischen marxistischen Rechtsanwalts Sir Stafford Cripp eingeleitet. Er versuchte zu begründen, daß die „Atmosphäre“ in Deutschland den Zeugen, die dem jetzigen Regime in Deutschland feindlich gesonnen seien, „unmöglich mache“, nach Deutschland zu gehen. Mit dieser lächerlichen Behauptung versuchte er die Einsetzung des „Ausschusses“ außerhalb Deutschlands zu „rechtfertigen“. Die Verhandlungen trügen in volstem Sinne des Wortes einen rein politischen Charakter.

Dazu verlautet, daß die englische Regierung auf Veranlassung des Berliner Auswärtigen Amtes darauf hingewiesen wurde, daß die Abhaltung derartigen Verhandlungen mit Duldung der englischen Regierung auch eine gewisse Verantwortung der Regierung in sich schloße. Gegenüber diesem von dem deutschen Geschäftsträger zur Sprache gebrachten Gesichtspunkt wies das britische Auswärtige Amt auf die Tatsache hin, daß der englischen Regierung keine Handhabe durch die Beisehunggebung dafür gegeben sei, private Veranlassungen dieser Art zu beeinflussen oder zu unterdrücken.

Deinliche Enttäuschung in Paris.

Die Pariser Presse hat ihre Leser seit Wochen auf die Wichtigkeit der bevorstehenden französisch-englischen und der französisch-amerikanischen Sondergespräche über die „Abbrüstungskonferenz“ hingewiesen und sie hat darüber hinaus einmal über andere behauptet, zwischen den drei Mächten sei schon jetzt, d. h. zu einer Zeit, in der die Vertreter Englands und Amerikas noch gar nicht in Paris sind, eine „weitgehende Verständigung“ erzielt worden. Jetzt pfeift der Wind plötzlich aus einem ganz anderen Loch. Man kann da in den französischen Blättern lesen, daß nicht nur eine ganze Reihe kritischer Punkte zwischen den drei Mächten ungeklärt sei, sondern auch, daß die Besprechungen

mit aller Wahrscheinlichkeit im Sande verlaufen würden. Allem Anschein nach hat also die Pariser Presse selbst dem französischen Außenministerium das Maul zu voll genommen und sie wird zu zurückgepfiffen.

Tatsächlich sind die Gegensätze zwischen den Mächten in der Abrüstungs- und in der Kontrollfrage unüberbrückbar. Weder England noch Italien oder Amerika wollen sich zu den französischen „Mindestforderungen“ vor allem in der Kontrollfrage verstehen oder sich wie bisher schon vor Genf von Frankreich auf dessen Standpunkt festlegen lassen. In Paris erklärt man jetzt, Frankreich könne sich auf keinen Fall „schon jetzt“ zu irgendeiner Abrüstung verpflichten, bevor sich nicht die von Frankreich geforderte Form der (betanulich gegen Deutschland gerichteten) Kontrolle

mindestens fünf Jahre hindurch als ausreichend und nützlich erwiesen habe. Außerdem müsse Frankreich eine Kontrolle, die nicht an bestimmte Zeitpunkte gebunden sei, ablehnen — mit anderen Worten: Frankreich will vor Überwachungsbesuchen einer Kontrollkommission geschützt sein! Das besagt genug.

Daß sich die Mentalität der Regierenden in Frankreich gegenüber der Zeit der Unterzeichnung des Versailler Diktates nicht im geringsten geändert hat, geht aus daraus hervor, daß Frankreich nach wie vor beharrlich über Sanktionen verlanat,

damit sie gegebenenfalls sofort angewandt werden könnten! Auch diese Forderung richtet sich eindeutig gegen Deutschland.

Man sieht, Frankreich denkt nicht daran, auch nur um Haarsbreite von der Versailler Terrorpolitik abzugeben. Es wird gleichwohl einsehen müssen, daß weder die Welt noch die weitere Entwicklung Deutschlands bestwo sein bleiben.

„Mißbrauch englischer Gastfreundschaft.“

Sondon erkennt den wahren Charakter des „Untersuchungskomitees“.

An den „Verhandlungen“ des sogenannten „Internationalen Untersuchungskomitees“ über den Reichstagsbrand“ in London nahmen bezeichnerweise der ehemalige sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Herz und der ehemalige Berliner Polizeipräsident Grzejnsch teil, die als „Zeugen“ vernommen wurden. Sogar den jüdischen Zuhörern dieser jammervollen „Vernehmung“-Komödie ging ein Licht auf, daß diese beiden marxistischen Volksverräter überhaupt keine Abnung von den eigentlichen Vorgängen des Reichstagsbrandes hatten. — Die Tatsache, daß der englische Boden und die englische Gastfreundschaft von diesem „Untersuchungskomitee“ nur für niederträchtige Sektaktionen gegen Deutschland mißbraucht wird, kommt bereits klar in einem Leitartikel des bekannten Londoner „Evening Standard“ zum Ausdruck.

Das Blatt schreibt, die englische Öffentlichkeit solle sich über den wahren Charakter dieses Ausschusses nicht durch eine einseitige Propaganda täuschen lassen. Man müsse dagegen Einspruch erheben, daß sich dieser Ausschuss mit dem Mantelchen einer pseudorechtlichen Form beleihe, die in Wirklichkeit nichts weiter sei als ein Propagandafeldzug. Die Internationalisten, die sich hier in London geschäftig machten und die englische Gastfreundschaft mißbrauchten, seien keineswegs eine rechtliche Körperschaft, die ein Urteil abgeben könne. Sie seien auch nicht einmal von Sympathie für die Juden angetrieben, sondern ihre Feindseligkeit gegen Deutschland beruhe auf ganz anderen Gründen.

Reichsjustizkommissar Frant antwortet den ausländischen Sehern.

Die Berufsgruppe Verwaltungsbeamte im Bunde nationalsozialistischer deutscher Juristen veranstaltete in Berlin eine Rundgebung, die sich zu einem machtvollen Referat zum nationalsozialistischen Staat gestaltete. Der Reichspräsident hatte sich durch Ministerialrat von Hohningen, der Kanzler durch Staatssekretär Dr. Lammer vertreten lassen. Nach einer Ergründung der verunglückten Hochmurr-Männer und der Begrüßungsansprache des Fachleiters, Regierungspräsident Nicolai, nahm der Bundesführer, Reichsjustizkommissar Minister Dr. Frant das Wort.

Die Beamten hätten, so erklärte er, die Brücke zwischen Volk und Staat zu sein. Die Verwaltungsjuristen seien die Offiziere des Staates auf dem Gebiete der Reichserneuerung und Reichssicherung. Wie die Verwaltungsjuristen jeden Dünkel von sich wiesen, so erwarteten sie auch von den anderen Gruppen der Beamenschaft, daß diese in den Verwaltungsjuristen würdige Träger der Volksgemeinschaft sähen. Der Redner dankte dem Reichsminister Rees, der es als Führer des Deutschen Beamtenbundes durchgesetzt habe, daß alle Gruppen der Beamenschaft in gegenseitiger Achtung zusammenarbeiteten. Hinsichtlich der Neugestaltung des deutschen Rechts erklärte Dr. Frant, nicht der Paragraph solle der Thron des Lebens sein, sondern das Leben solle über den Paragraphen herrschen. Das kommende Rechtssystem müsse identisch sein mit der Erkenntnis, daß wichtiger als die Erfüllung eines Paragraphen im alten Sinne der Erhaltung des Lebens der Nation sei, und daß niemand etwas Recht sein könne, was vernichtend dem Volke im Wege stehe.

Dr. Frant kam dann auf die ausländische Hehe im Zusammenhang mit dem Prozeß gegen den Reichstagsbrandstifter zu sprechen. Wir sind als deutsche Juristen, so erklärte er mit erhobener Stimme, entrüstet darüber, daß man in der Welt glaubt annehmen zu können, daß wir irgendwie im Interesse der Politik das Recht beugen wollten. Wir sind empört über die Unterstellung, daß hier irgendwelche Geschwinde vorgekommen wären, um in diesem Brandstiftungsprozeß nicht reiflos den Angeklagten alle die Rechte zuteil werden zu lassen, auf die sie nach der Strafprozessordnung Anspruch haben. Wir bekennen uns zum Rechtsstaat, und es ist in der ganzen Welt niemand befugt, dieses Bekenntnis zu bestreiten. Wer dennoch glaubt, dies tun zu können, gestüt auf die Behauptung, in Deutschland herrsche ein Willkürregiment, dem sei gesagt, daß er sich in Deutschland persönlich von den hier herrschenden Zuständen unterrichten kann.

Zum Schluß kam Dr. Frant auf die letzte Rede des österreichischen Justizministers Dr. Schuschnigg zu sprechen. Wenn dieser von der deutschen Sendung Österreichs gesprochen habe, so sei das zu begrüßen. Mit der Erklärung stimme aber seine Einstellung zum heutigen Deutschland schlecht überein; denn wer gegen Hitler kämpfe, kämpfe einen aussichtslosen Kampf gegen das Naturgesetz des deutschen Volkes selbst. Wer in einem Atem Hitler beleidige und von der gesamtdeutschen Sendung spreche, der beweise damit, daß ihm die ewigen Gesetze der Physik unbekannt seien. Unter lebhaften Applaus teilte Dr. Frant mit, daß der Führer des Nationalsozialistischen Deutschen Juristenbundes in Österreich in Wien verhaftet worden sei.

Hilfsaktion für Kinderreiche.

Die bevölkerungspolitische Auffklärungskaktion des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda wird gleichzeitig zu einer Hilfsaktion für Kinderreiche gestaltet.

Die mit der Verbreitung der Broschüre „Mütter kämpfen für eure Kinder!“ verbundene Arbeit und die daraus entstehenden Einnahmen sollen bevorrechtlichter Familien zugute kommen. Die örtlichen Vereinigungen der Kinderreichen, soweit sie dem Reichsbund der Kinderreichen Deutschlands angegliedert sind, werden daher aufgefordert, mit den Ortsgruppenleitern der NSDAP. beschleunigt Fühlung aufzunehmen und ihnen würdige und befähigte Kinderreiche zum Vertrieb der Broschüre namhaft zu

machern. Ebenso ist erwünscht, daß sich die Frauenvereine und die der Arbeitsgemeinschaft deutscher Frauenverbände angegliederten Frauenorganisationen den örtlichen Leitern der NS-Volkswirtschaft und den Ortsgruppenleitern der NSDAP. zur Zusammenarbeit auf diesem Gebiete zur Verfügung stellen.

Tag des Junghandwerks.

Der Reichsstand des deutschen Handwerks beabsichtigt, im Rahmen der vom 15. bis 21. Oktober d. J. stattfindenden Herbstwoche „Tag des Junghandwerks“ zu veranstalten. Ein „Tag des Junghandwerks“ soll den einzelnen kommt es an einen „Tag des Junghandwerks“ zu veranstalten. Dem Junghandwerk soll dadurch Gelegenheit gegeben werden, zu zeigen, daß es gewillt ist, im neuen Reich am Wiederaufbau des handwerklichen Berufsstandes und der Gesamtheit mitzuarbeiten. Es werden demnach einseitige Richtlinien zur Durchführung des Junghandwerkertages aufgestellt, damit die vorhandenen Möglichkeiten voll ausgeschöpft werden können.

Aus der Provinz.

Oberberg. Herr Bürgermeister Herrmann ist auf Grund des § 4 des Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums entlassen worden.

Oberberg. Die Fahnenweihe der NSBO kann am Sonntag wegen des Unglücksfalles des Leiters der deutschen Arbeitsfront Pg. R. Muebow, für den eine vierzehntägige Trauer bestimmt ist, nicht stattfinden; sie ist deshalb auf den 8. Oktober verlegt worden.

Oberberg. Volksdeutsche Opferstage. Der Volksbund für das Deutschtum im Auslande hat von dem Preussischen Staatskommissar für die Regelung der Wohlfahrtspflege die Genehmigung erhalten, vom 1.—20. September d. J. eine Haus- und Straßensammlung zu veranstalten. Der Reichsführer des V.D.A. hat angeordnet, daß diese Hilfsaktion für unsere Volksgenossen im Auslande unter dem Kennwort „Volksdeutsche Opferwoche“ und die Sammeltage als „Volksdeutsche Opferstage“ stattfinden.

Solche Volksdeutsche Opferstage sind für Oberberg der kommende Sonnabend und Sonntag.

Deshalb werden an diesen Tagen Schulfrauen in den Gärten und auf den Straßen sammelt. Es gilt, das Deutschtum im Auslande zu erhalten. Daher muß jeder Deutschtum, dem das Deutschtum Herzogens- und Volkssache ist, sein Scherlein zu dieser Sammlung beitragen.

Unerbengereichte.

Zu Vorstehenden bezw. deren Stellvertreter in den verschiedenen Landgerichtsbezirken sind folgende Personen ernannt worden (in Klammern die Stellvertreter): Landgerichtsbezirk Prenzlau: Angermünde UGR. Wnuck (UGR. Dr. von Muellern); Bad Freienwalde (Oder) UGR. Beder (UGR. Dr. Waltherr); Eberswalde UGR. Fabricius (UGR. Remelo); Oberberg UGR. Nigmann (UGR. Beder Bad Freienwalde (Oder); Prenzlau UGR. Meißner (UGR. Eichstaedt); Schwedt UGR. Rehme (UGR. Mauloff); Templin UGR. Dr. Raßen (UGR. Hennig); Wriezen UGR. Thiele (UGR. Falkenthal. — Landgerichtsbezirk Landsberg a. W. u. a.: Rdnigsberg Nm. UGR. Knoll (HSC. Genth); Zehden UGR. Lührer (UGR. Knoll-Rdnigsberg Nm.).

Ein neuer Feind der Wollhandtrabbe.

Im Zusammenhang mit den Meldungen über eine außergewöhnlich starke Vermehrung der chinesischen Wollhandtrabbe in zahlreichen deutschen Binnengewässern ist jetzt in verschiedenen Gegenden Deutschlands eine Beobachtung gemacht worden, die die deutschen Fischer gegen einen ihrer alten Feinde aus der Tierwelt, den Fischreißer, etwas günstiger stimmen dürfte. Es ist nämlich wiederholt festgestellt worden, daß der Fischreißer gerade an den Wasserläufen häufiger auftritt, die von der Wollhandtrabbe besonders stark heimgesucht werden. Diese Erscheinung hat, wie Beobachtungen ergaben, ihre Lösung darin gefunden, daß der Reißer bei seiner Nahrungssuche sich erfreulicherweise zum Teil auf die Wollhandtrabbe umgestellt hat. Auch seinen Jungen trägt er, wie Funde in Reißerhorsten beweisen, die Wollhandtrabbe massenhaft als Nahrung zu.

Großes SA-Sportfest in Angermünde.

Die Pressestelle des Sturmbannes III/64 der SA gibt bekannt:

Am Sonntag, 17. d. Mts., tritt der Sturmbann III/64 — unserer SA innerhalb des Kreises — zum ersten Male mit sportlichen Darbietungen an die Öffentlichkeit. Bereits morgen 6.30 Uhr starten Mannschaften zum Gepadmarsch mit 25 Pfund Gepäck über eine Strecke von 25 Kilometer. An den Wettkämpfen, die sich auf den Vor- und Nachmittag erstrecken, beteiligen sich außer der SA auch Mannschaften der SS, des Stahlhelms und des freiwilligen Arbeitsdienstes. Der Sportnachmittag wird mit Massenfreibungen auf dem Jahnsporplatz des gesamten Sturmbannes III/64 eingeleitet. Sehr interessant zu werden verspricht die gemischte Staffel Schwedt — Angermünde, in der sich die Mannschaften aus Laufern, Schwimmern, Ruderern, Reitern, Motorradfahrern und Radfahrern zusammenfinden. Für die Unterhaltung sorgt eine SA-Kapelle.

Zum Zeichen des guten Einverständnisses mit der SA wird die Einwohnerchaft des gesamten Kreises gebeten, die bei den Sturmführern, in Angermünde im Straßenhandel und bei der Firma Max Dittmann, erhältlich sind, schon jetzt sichtbar zu tragen. Der Preis dieses Abzeichens — eine wertvolle Plakette — ist ganz der Wirtschaftslage angepaßt, und es ist jedem möglich, sich dieses anzuschaffen.

Bad Freienwalde. Die Stadtverordneten-Versammlung beschloß ohne Aussprache, eine Anleihe von 99 000 Mark aufzunehmen zur Errichtung von 44 Stadtrand-siedlerstellen.

Bad Freienwalde. Turnfest-Fahnenband. Jeder Verein, der sich an einem Deutschen Turnfest beteiligt, führt auch seine Fahne oder sein Banner mit. In den drei Festtagen des 15. Deutschen Turnfestes in Stutt-

Wien. In den weststeirischen Kohlenrevieren ist ein Streik von rund 5000 Bergarbeitern ausgebrochen. Die überlegene Mehrheit der Streikenden besteht aus Nationalsozialisten und feierlichen Heimatschützen. Der Streik ist eine spontane Protestaktion gegen das Hunger- und Elendsystem der Dollfuß-Diktatur.

Polnisches Dorf niedergebrannt. Das Dorf Klucze im Bezirk Petrikau in Polen ist durch eine Feuersbrunst fast völlig in Asche gelegt worden. 24 Wohnhäuser mit ebenjoholischen Wirtschaftsgebäuden und Scheunen sowie mehrere Getreidehöfe sind eingestürzt worden. 178 Personen wurden obdachlos.

Schiffunglück auf der Donau. In der Nähe von Bratia kieß auf der Donau der kleine rumänische Passagierdampfer „Cetatea Alba“ mit einem tschechoslowakischen Dampfer, der nicht mehr rechtzeitig ausweichen konnte, zusammen. Das rumänische Schiff wurde led. Unter den Fahrgästen brach eine Panik aus. Ein Teil von ihnen wurde in Booten aus Land gerudert. Amlich wird berichtet, daß keine Menschenverluste zu beklagen sind. Das rumänische Schiff kenterte und sank bald.

Das französische Auslandgeschwader. Die beiden französischen Zerstörer Codos und Hoff werden mit ihrem Flugzeug „Joseph Le Bris“, mit dem sie den Weltrekord im Streckenflug aufgestellt haben, in Paris starten, um sich in Moskau dem Geschwader des französischen Luftfahrtministers Pierre Cot anzuschließen. Das dreimotorige Ganzmetallflugzeug des jungen französischen Ingenieurs Couzinet „Marig“, mit dem vor einigen Wochen der Südatlantik in beiden Richtungen überquert worden war, begibt sich ebenfalls nach Moskau und schließt sich dem Geschwader des Luftfahrtministers an.

Kampf mit entpurrungen Zuchthäusern. Wie aus New-Orleans gemeldet wird, hatte eine größere Abteilung Polizei zusammen mit mehreren hundert Farmern aus dem Zuchthaus entpurrungen Gefangene in einem Kornfeld bei Marksville (Louisiana) entbedt. Es kam zu einer Schießerei, wobei drei Zuchthäuser getötet wurden. Es gelang, nur drei Zuchthäuser wieder festzunehmen, während die übrigen entkommen konnten.

Betrübliche Tatzache

ergeben sich aus der Einfuhr von Zuzusetzrühen und Tuzuspelzen nach Deutschland. Die Leute, die heute noch das Geld besitzen sich derartige Dinge leisten zu können, wird man schwerlich durch Sinweis auf die Notlage der Wirtschaft dazu bringen können, auf ihre Genüsse zu verzichten. Hier einzigermaßen ist die Aufgabe des Staates. Es ist eine durch nichts zu rechlertigende Tatzache, daß im Jahre 1931 für Vior, Whist, Sekt, Edelgewürze, Kaviar, Hummen, Ananas, Süßigkeiten usw. rund 545 Mill. M. an das Ausland gezahlt wurden. Ferner wurden Blumen und Zierfrüchte, — Samen, die in Deutschland ebenfalls gedeihen — im Werte von 9,8 Mill. aus Holland und Italien eingeführt.

Auf anderen Gebieten liegen die Dinge ähnlich. So sind in Japan und Porphem die Anlagen der Schmutzwarenindustrie außer Betrieb, während unechte Schmudschachen in großen Mengen aus dem Ausland bezogen werden. Ebenso erschütternd ist die Tatzache, daß deutsche begabte Künstler hungern und der Möglichkeit beraubt werden, ihre Schaffenskraft zu vollster Entfaltung zu bringen, während für ausländische Kunstwerke im Vorjahre allein 40 Mill. M. ausgegeben wurden. Diese Einfuhr an Kunstwerken ist auch dadurch nicht gerechtfertigt, daß man den deutschen Kunstfreunden die Möglichkeit geben wollte, auch fremdes Schaffen zu erleben. Dieser Zweck kann gleichfalls durch Ausstellungen erreicht werden. Wohl kann sich ein reiches Volk diese Zuzusetzrühen leisten; für ein armes Deutschland ist sie jedoch untragbar und bedeutet eine schwere Schädigung unserer gesamten Wirtschaft.

Bekanntmachung.

Erz. d. MdS. v. 2. 9. 1933 — betr. Bekämpfung des öffentlichen Bettelns.

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes 1933/34 wird nur dann einen vollen Erfolg erzielen können, wenn die zur Linderung der Notlage deutscher Volksgenossen freiwillig zur Verfügung gestellten Mittel nach einheitlichen Gesichtspunkten zur Verwendung kommen. Erfahrungsmäßig wird das Publikum häufig von beteiligten Personen getäuscht, da die Nachprüfung der Klagen u. dgl. m. dem Publikum unmöglich ist. In vielen Fällen sind Bettler nicht nur jeder Unterstützung unwürdig, sondern häufig haben sie ein nicht unbeträchtliches Einkommen. Das Publikum ist daher wiederholt in geeigneter Weise darauf hinzuweisen, daß die Unterstützung von einzelnen Straßenbettelern nicht angebracht ist, sondern daß es sich statt dessen empfiehlt, die Beträge und Gaben, die bisher Bettelern verabreicht wurden, den anerkannten Einrichtungen der öffentlichen oder privaten Wohlfahrtspflege zu überweisen.

Veröffentlicht

Oberberg (Marz), den 14. September 1933 Die Ortspolizeibehörde

Volksdeutsche Opfertage.

Am 16. und 17. September findet durch Schulkinder eine Straßen- und Hausammlung statt, die vom Staatskommissar genehmigt ist. Die Sammlung dient der Erhaltung des Deutschtums im Ausland.

Darum gebe jeder nach seinem Vermögen. Allen Gebern freundlichen Dank.

Im Auftrage: Konrektor Riede.

Evangelische Frauenhilfe.

Am Sonntag, dem 24. September, findet das Kreisverbandesfest in Angermünde statt.

2 Uhr Gottesdienst Lic. Nordmann, Pinnow 3 Uhr Kaffeetafel (Kasse 25 Pfg.) Vortrag von Lic. Hermenau „Vom Wert zum Ziel.“ Jahresbericht von Lic. Bormann.

Zahlreiche Beteiligung erwünscht. Anmeldung zur Fahrt bis zum Donnerstag, dem 21., im Pfarrhauje. Bei genügender Beteiligung Fahrpreis hin und zurück 1,— RM, sonst etwas teurer. Der Vorstand

Neu-Kuppin. Söhne für eine Brandstiftung. Vor der Strafkammer in Neu-Kuppin wurden drei Verleberger abgerichtet, die an einer Brandstiftung in der Nacht zum 18. Oktober 1932 beteiligt waren. Zu dieser Zeit wurde der Wertgeschuppen des Versorgungsbüroars Otto Kallies ein Raub der Flammen. Die Gerichte verurteilten sich mehr und mehr, wonach Kallies und der bei Kallies früher beschäftigte Schlosser Eduard Knoll den Brand angelegt haben sollen, damit Kallies, der in bedrängter Vermögenslage war, die Versicherungssumme erhielt. Kallies erhielt wegen Anstiftung und Betruges an der Versicherungsgesellschaft zehn Monate Gefängnis, Knoll wegen Brandstiftung acht Monate Gefängnis und Henning, der sich an der Sache nicht beteiligte, aber von der Tat gewußt und sie verschwiegen hatte, drei Monate Gefängnis.

Storkow. Beim Baden tödlich verunglückt. Beim Baden im nahen Todtsee ereignete sich ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein vom Sprungbrett aus springender Badegast kam nicht mehr an die Oberfläche des Wassers und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Der Verunglückte, ein Elektrikmonteur Händke, hinterläßt eine Frau und zwei unminidliche Kinder.

Ansvalde. Wohnhaus eingestürzt. In Franzthal brannte das Wohn- und Geschäftshaus des Kaufmanns Hagendorf nieder. Wie festgestellt wurde, hat der sechs Jahre alte Sohn des Kaufmanns mit einer Wunderkerze gespielt und diese Leinwand auf das Dach des Gebäudes geworfen. Das weichegedeckte Dach hing sofort Feuer.

Berliner Neuigkeiten

Tod auf der Straße. Vor dem Kaufe Mühlstraße 29 brach der 47jährige Kraftwagenführer Hermann Schulze aus der Pettenstraße plötzlich tot zusammen. Wahrscheinlich ist er einem Herzschlag erlegen.

Vor den Zug geworden. Am Bahnhof Brieselang wurde die Leiche des Kreisrichters für Lebensversicherung Robert Müller, der in der Stargarder Straße 8 in Berlin-Weidenhof-Str. wohnte, aufgefunden. M. hat, wie aus einem hinterlassenen Brief hervorgeht, Selbstmord verübt und sich nach vor einen Hamburg-Berliner Zug geworfen. Die Beweggründe zu der Tat sind noch unbekannt.

Zum 25. Mal verurteilt. Die Letzte Große Strafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte den 43jährigen Kutscher Otto Krause wegen Körperverletzung zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, der bereits 2mal vorbestraft ist, erreichte mit dieser neuen Strafe also das „Substium“ seiner 25. Verurteilung.

Sonderzug zum Kreisrichtertag in Wittfod (Dosse). Der Kampfund für deutsche Kultur, Berlin, hat anlässlich des von der Glaubensbewegung „Deutsche Christen“ veranstalteten ersten Kreisrichtertages in Wittfod (Dosse) am kommenden Sonntag, dem 17. September, die Durchführung des Festspiels „Luther auf dem Wartburg“ von Friedrich Hebbel übernommen. Zur Vorbereitung der Gaste nach Wittfod stellt die Reichsbahn einen Sonderzug zur Verfügung.

Kampf mit rabänen Kutschern. Einen schweren Zusammenstoß mit zwei Kutschern hatte ein Polizeibeamter am Zettiner Bahnhof. Die beiden offenbar betrunkenen Kutscher fuhren mit ihrem Viehwagen im Jickad die Schlegelstraße entlang. Als der Polizeibeamte sie anhält, schlägt der eine mit der Peitsche auf ihn ein. Es gelang schließlich, die Männer, die heftigen Widerstand leisteten, festzunehmen. Auf dem Polizeipräsidium wurden sie als der 33jährige Georg Ederl und sein 33jähriger Bruder Oskar ermittelt. Oskar Ederl wird wegen Diebstahls hiebrüchlich gesucht.

Erbischaftsgeuder verurteilt. Die neunte Ferienstrafkammer des Berliner Landgerichts verurteilte den 53jährigen Rechtsanwalt Georg Sprenckmann wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung zu drei Jahren Gefängnis und drei Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte war im Jahre 1923 als Tatamensvollstrecker eingetragt worden und verbrauchte nach und nach, die ihm anvertrauten Erbchaftsgelder in Höhe von etwa 40 000 Mark für sich selbst.

Nah und Fern

Der Kanzler schenkt ein Landgut. Der Schweizer Weise in Groß-Lübarn (Provinz Sachsen) ist mit seinen neun Söhnen seit 1. Januar 1931 Mitglied der NSDAP. Er hat vor kurzem dem Reichstanzler ein Bild seiner Familie geschenkt. Nun wurde ihm mitgeteilt, daß ihm der Kanzler zum 1. Oktober ein landwirtschaftliches Gut in Größe von 180 Morgen schenkte. Der bisherige Besitzer, Rottkowitz, hatte dies Gut dem Führer mit der Bitte geschenkt, es einem alten würdigen Parteigenossen zu geben. Die Wirtschaft besteht aus 120 Morgen altem Laubwald und 60 Morgen gutem Ackerland.

Hinrichtung. In Kiel ist der landwirtschaftliche Arbeiter Friedrich Pohlmann hingerichtet worden. Pohlmann war von dem Schwurgericht in Kiel am 30. Januar 1933 zum Tode verurteilt worden, weil er am 29. Juni 1932 bei Waldenberg (Kr. Segeberg) seinen Arbeitskollegen ermordet und beraubt hatte.

Berlin. Wie die Pressefalle der SS-Gruppe Df mittelf, übernimmt vom 15. d. M. ab der Stabsführer der SS-Gruppe Df, SS-Oberführer Fritz Karl Engel, die Führung des Abschnitts XIII Komern.

Kornspeicher nicht Kontorhaus eingestürzt. Einbeid (Prov. Hannover). Der 1914 errichtete vierstöckige Anbau des großen Kornhauses in Einbeid, das Speicherräume der landwirtschaftlichen Genossenschaft des Kreises enthält, kürzte aus bisher ungeklärter Ursache zusammen und schlug im Abitur ein benachteiligtes kleineres Wirohaus völlig in Trümmer. Da das Unglück glücklicherweise nach Feierabend eintrat, wurden keine Menschen verletzt. Der Kornhausanbau war völlig mit Getreide gefüllt.

Präsident Richter Verlaudesgerichtspräsident. München. Bei der feierlichen Amtseinführung des neuen Präsidenten des Oberlandesgerichts München, Oberlandesgerichtspräsidenten Reichardt, erinnerte der bayerische Justizminister Dr. Franz den neuen Präsidenten u. a. daran, daß er einmal Richter über den Führer war: „Sie waren ihm ein gerechter Richter. In Ihrem Richteramt zeigten und gewährleisteten Sie die menschliche Höhe, obwohl Verleude erlangen sind, die Sie von dieser Objektivität Ihres Amtes wegziehen wollten.“

Gaulleiter Hofers Vermögen beschlagnahmt. Innsbruck. Das Vermögen des ehemaligen Gaulleiters Franz Hofer ist beschlagnahmt worden. Das Radiogeschäft Hofers in Innsbruck ist bedürftig geperrt worden. Auch dem Vater des Gaulleiters, dem 60 Jahre alten Weinbändler Franz Hofer sen., ist die österreichische Staatsbürgerrechte aberkannt und die Sicherstellung des vorhandenen Vermögens versagt worden. Zur Zeit hält sich Hofer sen. mit seiner Familie in München auf.

Diamant im Werte von 400 000 Mark gestohlen. London. Aus dem Schauseller einer Diamantenhandlung in der Gantonstraße, dem Zentrum des Londoner Diamantenhandels, wurde der berühmte 33-karätige Diamant „Polarstern“, der einen Wert von 400 000 Mark hat, gestohlen. Bei heftigen Tage fuhr ein Kraftwagen vor. Ein Mann sprang voraus, warf das Fenster mit einem Messerstein ein, riß den Diamanten an sich und fuhr blitzschnell wieder fort.

gart wurden rund 5000 Fahnen und Banner gezählt. Es ist ein alter schöner Brauch in der Deutschen Turnerschaft, diese Fahnen mit einem Erinnerungsband zu schmücken. Nunmehr hat auch der Männer-Turnverein Freienwalde ein solches Fahnenband überreicht bekommen. Lunow. Unser Ort ist jetzt frei von Erwerbslosen. Wegen unberechtigten Tragens des Stahlfeldmabzeichens wurde der ehem. Polizeischüler O. W. vom Amtsgericht in Obergberg zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt.

Jehden. Töblich verunglückt. Aus der Siedlung Jachow ist einer der tüchtigsten Siedler, der aus Württemberg angelegte Landwirt Seinemann töblich verunglückt, der seine Stelle vor einem Jahre von der Landgesellschaft Eigene Scholle übernommen hatte. Seinemann hatte Kohlen gefahren. Auf der Straße von Wrechow zu seiner Siedlerstelle kam die Ladung ins Rutschen. Et. fiel vom Wagen, die Räder gingen ihm über den Oberkörper und die Beine und verletzten ihn so schwer, daß der zugezogene Dr. Menne nur noch den Tod feststellen konnte.

Angermünde. Autobrand. In der Hermann-Göring-Straße war der Opel-Wiesflügel des Oberförsters Tangermann von der Dpeltzerstraße Grumfin infolge Bergarbeiterbrandes in Flammen geraten und brannte trotz der Abschlußmaßnahmen bis auf die Metalle aus. Selbst die Holzreste des Lenktrades wurden ein Raub des Feuers, sodaß schließlich nur noch wenig übrig blieb, das an den einfligen Kraftwagen erinnerte.

Angermünde. Todessturz aus dem Zug. Aus dem Güzug stürzte die 74jährige Frau Anna Senke aus Magdeburg so unglücklich, daß ihr der Kopf vom Kumpf getrennt wurde. Die Leiche wurde zwischen Kasetow und Petershagen nachts gefunden. Frau Senke war auf der Fahrt nach Stargard, wo sie eine Tochter besuchen wollte.

Schmargendorf (Kr. Angermünde). Selbstmord einer 18jährigen. Die 18jährige Tochter des Landwirts Dohow entfernte sich aus der elterlichen Wohnung. Als das Mädchen nach fundenlangem Begleiben gesucht wurde, fand man sie in der Scheune ihres Vaters erhängt auf. Das Mädchen soll die Tat aus Liebeskummer beangangen haben.

Gersivalde. Bluttat eines Messerhelden. In der Kanakstraße kam der angegriffene jugendliche Erwerbslose Möwms mit dem vor seinem Hause stehenden Arbeiter Tischler in Streit, in dessen Verlauf Möwms ein Messer zog und es Tischler in den Unterleib steckte. Der Zusammengebrochene wurde in bedenklichem Zustand in das Auguste-Viktoria-Heim eingeliefert. Der Täter ist flüchtig.

Alttrank. Kreis Oberbarnim. „Nun frohen Mutes hoch die Hand“. Auf dem Rittergut Alttrank ist seit kurzem der deutsche Gruß eingeführt worden. Auf dem „Schwarzen Brett“ wurde den Arbeitern und Angestellten mit folgendem, vom Besitzer selbst verfaßten Vorschlag die Durchführung dieser Anordnung zur Pflicht gemacht.

Ich denke, daß der deutsche Gruß für jeden frohe Pflicht sein muß. Wer anders denkt, ich sag es offen, ist vom Marxismus noch besessen. Nun frohen Mutes hoch die Hand Heil Hitler, heil dir, mein Vaterland!

Byden. Hygens älteste Einwohnerin f. Die älteste Mitbürgerin Frau Friederike Schröder, geb. Asmus, ist nach einem mehrwöchigen Krankenlager kurz vor der Vollendung ihres 96. Lebensjahres verstorben.

Königsberg (Am.). Bedauerlicher Jagdunfall. Ein Berliner Jagdpächter, der in der Feldmark von Klein-Wubiser im hiesigen Kreise auf Anstand sah, hatte einen Schuß abgefeuert, der wohl auf einen Stein prallte und querflog. Der Querflieger zerstückelte einem in der Nähe befindlichen Hütlerjungen den Arm. Die Verletzung war so schwer, daß dem Verunglückten der Unterarm bis zum Ellenbogen abgenommen werden mußte.

Mittelflin. Todessturz von der Leiter. Der 23jährige landwirtschaftliche Arbeiter Max Kammann, der bei dem Besitzer Cleri beschäftigt war, stürzte beim Besteigen einer Leiter hinab und blieb schwerverletzt liegen. Der Arzt stellte Schädelbruch fest. Im Königsberger Kreisstranthenhaus verstarb Kammann, ohne die Beinnahme wiedererlangen zu können.

Wundberg. Todessturz mit dem Motorrad. Zwei hiesige Motorradfahrer befanden sich zur Ausrüstung eines Motorrades nach Budow unterwegs. Auf der Straße Budow-Wald-Siebersdorf geriet der Fahrer Drenze in ein Schlagloch, verlor die Gewalt über sein Fahrzeug und fuhr gegen einen Baum. Bei dem Anprall überschlug sich das Motorrad, den Fahrer unter sich begrabend. Als Hilfe erschien, konnte nur noch der Tod des Verunglückten festgestellt werden.

Potsdam. Zuchthaus für Sittlichkeitsverbrecher. Die Große Potsdamer Strafkammer verurteilte wegen Sittlichkeitsverbrechens den in Reinsdorf bei Jüterbog wohnenden 36 Jahre alten Gutsarbeiter Fritz Wegnial zu einer Zuchthausstrafe von zweieinhalb Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von drei Jahren.

Frankfurt. Wiedereröffnungsfeier ehemaliger Zwölfer. Zu der am Sonntag, dem 24. September, in Frankfurt (Oder) stattfindenden Wiedereröffnungsfeier der Angehörigen des ehemaligen Grenadierregiments Nr. 12, die mit einer Entlassungsfeier des Dominikendmals verbunden ist, werden von allen Bahnhöfen in einem Umkreis von 75 Kilometer um Frankfurt (Oder) Sonntagstrüdfahrkarten mit tarifmäßiger Geltungsdauer von Sonnabend, den 23. September, 12 Uhr, bis Montag, den 25. September, 12 Uhr (späterer Eintritt der Rückfahrt) ausgegeben.

Kleeke. Beim Dungefahren verunglückt. Beim Dungefahren verunglückte der Gemeindevorsteher Quirling schwer. Als sich ein Seitenrett löste und er vom Wagen abspringen wollte, zog er sich einen schweren Schenkelbruch zu, der seine sofortige Entlieferung ins Krankenhaus notwendig machte.

Küstrin. Töblicher Sturz. Morgens wurde der 33jährige Kommissar B. aus Jäderick in der Hauptstraße von Altrüdnitz am Dausgang des Dorfes neben seinem Motorrad liegend tot aufgefunden. Ein Arzt stellte den durch Genickbruch erfolgten Tod fest. B. muß mitten in der Nacht auf der offenen Straße akkuriert sein.



IMMER PREISWERT · IMMER PREISWERT

Wir laden Sie ein
ab Sonnabend, dem 16. d. M.,
zu einem
Mode-Spaziergang
um und durch unser Haus.

Die neue deutsche Herbstmode
ist kleidsam, das wird das Urteil vieler Damen sein, die sich jetzt in den Tagen der
Saison-Eröffnung
unsere mit besonderem Geschmack gezeigte Auswahl ansehen werden.

Die neuen Herbst-Mäntel u. -Kleider
zeigen die modische breite Schulterlinie / Die neuen Stoffe für Mäntel u. Kleider sind Stichelhaar- und Bouclé-Gewebe aber auch weiche Velours u. Duvetine; die neuen Farben, Rötlich, Braun, Grau, Marine, Tinte, das gedämpfte Grün und Schwarz.

Neben den neuen
Filz- u. Samthüten
mit den interessanten Köpfen werden auch Kappen wieder eine große Rolle spielen.

Apert in der Form
unsere neuen Modelle
**Schnür-Ösen-Pumps,
Spangen- u. Sport-Schuhe**
Tadellose Paßform, größte Tragfähigkeit und niedrige Preise zeichnen unsere besteingeführt. Qualitäts-Marken aus.

Bitte folgen Sie unserer Einladg.
zu zwangloser Besichtigung.

Kaufhaus
Rauenberg, Freienwalde

Nachruf für unseren Kollegen, den Kantor und Lehrer i. R.

Ernst Panther

Wir betrauern in dem Dahingegangenen unser ältestes Mitglied. 53 Jahre gehörte er unserem Vereine an, in dem er über 10 Jahre den Vorsitz führte. Er war auch Gründer unseres Pestalozzi-Zweigvereins. Als ein gottesfürchtiger Mensch, ein ernster pflichtbewußter Charakter erwarb er sich die Achtung aller. In Ehren werden wir stets seiner gedenken.

Lehrerverein Oderberg (Mark) und Umg.

Oderberg (Mark), im September 1933.

Kaufe
Herbstpflanzen
a 3tr. 5 RM
am Bollwert
Motorboot Meta.

Aale

von 60 Pfg. an
Sechte, Schleie, Bleie
und bunte Fische
zu bekannt billigen Preisen

Conrad

Schrankpapier

bei **B. Feistel.**

Danksagung.

Dank, innigen Dank für die freundliche und so liebevolle Beteiligung an der Bestattung meines teuren, unvergeßlichen Mannes, besonders dem Herrn Pfarrer Voigt für die trostvollen, so von Herzen kommenden Worte, dem Gemeinschaftsleiter Herrn Schulz aus Biesenthal für das zum Ausdruck gebrachte treue Gedenken, den kirchlichen Körperschaften, dem Magistrat und der Stadtverordneten-Versammlung, dem Lehrerverein Oderberg und Umgegend, dem Verein der Ruhestandsbeamten, der Landeskirchl. Gemeinschaft, dem Vorstand und Aufsichtsrat der Vereinsbank Oderberg (Mark) und der lieben, mir eng verbundenen Schwester Ida für ihre treue Hilfe, sowie für die überaus zahlreichen wunderschönen Kranz- und Blumenspenden.

Frau Minna Panther geb. Haucke

Oderberg, im September 1933.

Danksagung

Allen, die uns beim Heimgange unseres teuren Entschlafenen so hilfreich zur Seite gestanden haben, für die schönen Kranzspenden, sowie der Freiwilligen Sanitätskolonne und dem Dtsch. Arb. Verband der öffentlichen Betriebe, Herrn Pfarrer Voigt für die trostreichen Worte am Sarge und Grabe unsern herzlichsten Dank.

Ww. Minna Müller u. Sohn.

Oderberg, im September 1933.

Anlässlich des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen Organisationsleiters der Deutschen Arbeitsfront

Pg. R. Muchow

findet die **Fahnenweihe der N.S.B.D.** erst am Sonntag, dem 8. Oktober, statt. Ortsgruppe der N. S. B. D. Kube.

Gold- und Silberwaren, Uhren und Geschenkartikel Goldene Trauringe

Gravierung sofort u. gratis
Spezial-Abteilung für moderne Fachoptik. Gläser aller Art ständig lieferbar. Stadtbef. billig. Preise.
Für streng reelle Bedienung bürgt das 77jährige Bestehen meines Geschäfts.

Hans Brümmer Goldschmiedemeister und Fachoptiker
Bad Freienwalde, nur **Rönigstraße 1.** Telefon 558

U Lichtspiele U

Freitag bis Montag täglich 1/9 Uhr

Der tolle Bomberg

nach dem bekannten Roman von Josef Winkler

Sonntag: 2 Uhr Jugendvorstellung 25 Pfg.

4 Uhr ermäßigte Preise 40, 60 und 80 Pfg.

Zum Besuch ladet höflichst ein **F. Welzbacher.**

Sieben-Tage

zu haben bei **B. Feistel.**

Zur Herbst-Saison

empfehle in guten Qualitäten:

Kletterwesten in braun, blau, grau für Damen u. Herren von **8,50 M.** an
Stoffe zu Damenkostümen und einzelnen Röcken von **2,50 " "**
Stoffe zu Damen- und Kindermänteln auch in Reffen von **3,00 " "**
Stoffe zu Knaben-Anzügen, einzelnen Hosen auch in Reffen von **1,00 " "**
Stoffe blaues, schwarzes, braunes Tuch zu **Damenjackets** v. **3,00 " "**
Stoffe, blauen, schwarzen **Twill** und **Cheviot** von **3,80 " "**

Die Stoffe liegen alle 140 breit.

Auf Wunsch Zuschnitt.

F. Winkelmann

Schneidermeister

Kirchliche Nachrichten.

14. Sonntag nach Trinitatis, den 17. September
Neuendorf: 8 Uhr Gottesdienst
Oberberg 1/2, 10 Uhr Gottesdienst. Pfarrer Müller, Parkstein
Predigttext: Matth. 5, 6
11 Uhr Kinder Gottesdienst
Mittwoch, den 20. September
4 Uhr Armenierfilm mit oriental. Musik und Vortrag von Missionarin Meyer für Kinder
8 Uhr Dasselbe für Erwachsene. Beide Veranstaltungen finden im Hotel Jertlich statt
Kollekte am Sonntag: Für Wehrung der geistlichen Kräfte für Seelsorge und Wortverkündigung.
Voigt.

MENGENABGABE VORBEHALTEN · NUR SOWEIT VORRAT!

Oelsardinen **28** Pfg.
Dose

Gute Molkerei-Butter Pfd. **1.42**
Hochfeine Tafel-Butter Pfd. **1.48**

Die gute Salami und Schlackwurst Pfund **1.40**

In dieser Woche:

Vollmilch- und Mocca-Schokolade 3 Tafeln **58** Pfg.

Block-Käse Tilsiter Art 20% Pfd. **46** Pf.
Kaffee für Alle frisch geröstet 1/2 Pfd. **99** Pf.

Nordstern Extra-Margarine Pfd. **90** Pfg.
Haushalt Margarine Pfd. **63** Pfg.

Vollfetter ostpreussischer Tilsiter-Käse Pfund **72** Pf.

BUTTER

N

NORDSTERN: Das Haus der treuen Kunden!

Neuer großer Propaganda- feldzug der NSDAP.

Reichsminister Dr. Goebbels vor den NSDAP-Amtswaltern des Gau's Berlin.

Vor den Amtswaltern des Gau's Berlin der NSDAP hielt Reichsminister Dr. Goebbels in Berliner Sportpalast eine große Rede, in der er u. a. ausführte: Bei einer rückschauenden Überprüfung der vergangenen sieben Monate fällt es schwer, zu sagen, welche Taten der neuen Reichsregierung die einschneidendsten und hervorragendsten sein mögen. Alles das, was wir Nationalsozialisten uns in den vergangenen Jahren erträumten an politischen Reformen, an einschneidenden Änderungen in unserem inneren und äußeren Leben, alles das sei nahezu schon Wirklichkeit geworden.

Dr. Goebbels betonte, daß er damit nicht einem hemmungslosen Zweioptimismus das Wort reden wolle; aber der Unterschied zwischen dem Reich von heute und dem Reich von damals sei historisch überhaupt gar nicht mehr auszumessen. Alles das sei nur möglich gewesen, weil hinter der neuen Staatsführung die nationalsozialistische Bewegung gestanden habe. Es genüge ja nicht, daß man die Macht besitze, man müsse auch das Volk haben.

Das Volk müsse den Weg der Regierung mit seiner Wärme und seiner Sympathie begleiten. Er, Dr. Goebbels, glaube, daß es niemals in der ganzen deutschen Geschichte eine Regierung gegeben habe, die sich so auf das deutsche Volk berufen konnte. Dr. Goebbels ging auch auf

die kommunistischen Putschpläne

ein und sagte, heute könne von einer kommunistischen Gefahr ganz und gar nicht mehr gesprochen werden. Schlimmer sei schon die Hege, die außerhalb unserer Landesgrenzen betrieben werde. „Wenn ich das mit vor einigen Tagen in die Hände gefallene Braunbuch durchblättere und wenn ich da haarscharf beweisen sehe, daß in meinem Kopf der Plan zum Reichstagsbrand entworfen wäre (Geheimerheit), und daß der preussische Ministerpräsident Göring ihn praktisch durchgeführt habe, so kann ich nur sagen: Herr, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Beifall.) Er, Goebbels, glaube auch nicht, daß das Ausland diese Dinge ernst nehme. Das deutsche Volk streiche solche Pamphlete mit einem Wischentuch beiseite. Die arbeitenden Menschen in Deutschland meßen an den Erfolgen die Richtigkeit unseres Kurses. Dr. Goebbels erteilte dann

den Rürglern und Viertelskritikern

der nationalsozialistischen Idee eine Absfuhr. Diese sagten, die nationalsozialistische Bewegung könne nur Feste feiern. Aber wir feiern nicht Feste ohne Anlaß, und jedes Fest habe einen Sinn, und nach jedem Fest komme irgendeine Aktion, die erst durch das Fest möglich gewesen sei. (Beifall.) Wenn das deutsche Volk am 21. März in Potsdam seine nationale Wiedergeburt erlebte, so war nur dadurch möglich, daß ein paar Tage später die Regierung Hitler vom Reichstag einen überwältigenden Vertrauensbeweis bekam, nur nach der Feier am 1. Mai konnten am Tage darauf die Gewerkschaftshäuser besetzt werden und nur durch den Zusammenschluß zu einer einzigen Nation in Nürnberg könne heute an die Solidarität dieser Nation appelliert und

gegen Hunger und Kälte des kommenden Winters

gekämpft werden. (Starker Beifall.) Der großangelegte Plan hierzu, der schon seit Jahren bestche, werde jetzt Stück um Stück und Zug um Zug verwirklicht werden, und jeder große Tag der Nation sei nur ein Markstein auf dem Wege zur Verwirklichung dieses Plans.

Diese Regierung habe auch auf anderen Gebieten nicht gescheit. Wir haben nicht etwa die Korruption der demokratischen Republik so unbesehen mit übernommen, sondern wir haben immer ausgeholfen, und das ist noch lange nicht zu Ende, das geht immer noch weiter. (Geheimerheit, Beifall.)

Dr. Goebbels erwähnte dann die grandiosen Wirtschaftsprojekte

der Reichsregierung und den Kampf gegen die Arbeitslosigkeit. Der Ansturm gegen sie sei zweifellos gelungen. Kein Land könne von sich behaupten, daß seine Arbeitslosigkeit in einem Sommer um zwei Millionen gesunken sei. Immer wieder von förmlichem Beifall unterbrochen, erläuterte Dr. Goebbels noch einmal seinen Parteiprogramm im einzelnen die Pläne des Winterhilfswerks. Dieses Hilfswerk sei

ein Sozialismus der Tat,

sei wahres Briefertum. Wenn uns in der Vergangenheit oft vorgeworfen wurde, wir seien Heiden, so glaube er, Goebbels, es habe in Deutschland noch niemals eine Regierung gegeben, die so christlich gehandelt habe.

Dr. Goebbels kam dann auf die Bewegung zu sprechen. In der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei sehe er nicht den Ursprung, sondern die Fortdauer unserer Macht. Die Partei müsse das deutsche Volk erziehen, damit das nationalsozialistische Denken dem Volk in Fleisch und Blut übergeht. Dr. Goebbels warnte aber vor Überheblichkeit. Der Sieg dürfe nicht als gegebene Tatsache hingenommen werden, man müsse sich vielmehr an die Arbeit machen und fleißig sein.

Dr. Goebbels teilte dann mit, daß er im Auftrag des Führers für die gesamte Organisation die Anordnung herausgegeben hat, daß mit dem 1. Oktober

ein großer Propagandafeldzug der nationalsozialistischen Bewegung

einfset. Jeder Redner ist aufgefordert, wenn er ein hohes Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten fünfzehn, und wenn er kein Staatsamt bekleidet, in zwei Monaten fünfzwanzig Termine für Versammlungen zur Verfügung zu stellen. Wir werden in zwei Monaten 150 000

öffentliche Versammlungen abhalten. Der Führer wird, wie immer, bei allen Gelegenheiten, so auch hier, sich an die Spitze der Versammlungskampagne stellen. (Beifall.) Nachdem wir in den Regierungsgeschäften das Größte hinter uns haben, werden wir uns dann wieder mit voller Kraft unserer Bewegung widmen.“



Flaggensturm zur Eröffnung des Staatsrats.

Das Gebäude der Neuen Aula der Berliner Universität, in dem der feierliche Staatsrat zur Eröffnung des preussischen Staatsrats veranstaltet wird, ist mit reichem Flaggensturm für dieses festliche Ereignis bedacht worden.

Die Partei solle wissen, daß sie die Trägerin unserer Macht sei. Aufgaben von gigantischer Größe warten auf sie. Die Bewegung lebe und werde leben, weil sie leben muß und weil wir bis zum letzten Atemzug dazu bestimmt sind, für sie zu arbeiten und zu kämpfen. Dr. Goebbels schloß mit den Worten: „Wir werden noch tausend- und aber tausendmal in unserem Leben den Ruf ausstoßen, den wir oft in der Vergangenheit ausgestoßen haben, als wir noch um die Macht kämpften: Es lebe unser Führer, es lebe unsere Partei!“ Ein dreifaches Sieg-Heil drante durch die weite Halle des Sportpalastes.

Der Führer in Deschelbronn.

Reichskanzler Adolf Hitler traf, von Berlin kommend, mit dem Flugzeug D. 2600 auf dem Flugplatz in Karlsruhe ein. Zu seiner Begrüßung hatten sich die gesamte badische Regierung, an der Spitze Reichsstatthalter Robert Wagner, Polizeipräsident Wagenbauer sowie andere führende Persönlichkeiten eingefunden.

Nach einer kurzen Begrüßung schritt der Führer die Front der Ehrenkompanie der Schupo und eines Ehrensturms der SA ab. Dann begab er sich zum Staatsministerium. Im Ru hatte sich eine riesenhafte Menschenmenge eingefunden, die die Straßen umsäumte und dem Führer jubelte. Die Karlsruher Schulen hatten frei bekommen. Das Auto konnte sich nur mit Mühe einen Weg durch die Straßen bahnen.

Von der badischen Landeshaupstadt begab sich Adolf Hitler sofort nach der Brandstätte in Deschelbronn. Der Landrat erkundete dem Reichskanzler Meldung über die Brandkatastrophe. Der Reichskanzler gab die Versicherung, daß mit allen Mitteln der Gemeinde geholfen werde und machte dann einen Rundgang durch das schwer geschädigte Dorf.

Trauerfeier für die Bochumer SA-Opfer.

In Bochum wehen, wie in allen Städten Westfalens und des Reichs, die Fahnen halbmaß. Stärker aber ist hier in ihrer Heimatstadt die Trauer um die neun SA-Männer des Nejeresturms 3 der Standarte 17 und um den Hitlerjungen Böhm, die dem furchtbaren Unglück bei Solingen zum Opfer fielen. Schon am Vormittag sammelten sich die einzelnen Stürme und Standarten der Bochumer und der weisfälischen SA mit umflorten Standarten und Bannern zum Ehrengeleit für die toten Kameraden. Auf dem Ehrenfriedhof sind im Halbkreis zehn einzelne Gräber ausgehoben, die die Toten bergen werden.

Mit einem Ehrengeleit aller Bochumer Kirchenglocken wurden die Trauerfeierlichkeiten eingeleitet, zu denen zahlreiche Vertreter der Behörden, der NSDAP, SA, SS, und Stahlhelmführung eingeflossen waren. Als Vertreter des preussischen Ministerpräsidenten nahm Polizeigeneral Stieler von Heybelamp an den Trauerfeierlichkeiten teil, der Präsident des Landesfinanzamtes Münster als Vertreter des Reichsinnenministers Dr. Frick, während SA-Gruppenführer Polizeipräsident Scheppmann den Kranz des Führers niederlegte. Als das feierliche Trauergeleit geendet hatte, begann in der Turnhalle des Lyzeums an der Königsalle, wo die Toten aufgebahrt waren, die Trauerfeier, an der nur die Angehörigen der Verstorbenen und die geladenen Lauegäste teilnahmen.

20 000 SA-Männer gaben den Kameraden das letzte Ehrengeleit.

Zum Staatsbegräbnis der zehn Todesopfer des Unglücks bei Solingen setzte sich den frühen Morgenstunden ein Massenverehr nach Bochum ein. Im Stadion sammelten sich die weisfälische und die niederrheinische SA, die in einer Stärke von wohl 60 000 bis 70 000 Mann zur

Stelle war, um ihren toten Kameraden das Ehrengeleit zu geben.

Zu der Trauerfeier in der Turnhalle waren u. a. noch Staatsrat Gauleiter Wagner und der Oberpräsident der Provinz Westfalen, Freiherr von Lüninck, erschienen. Die Feier begann mit einem Choralspiel „Wenn ich einmal soll scheiden“ von Bach. Anschließend sprach der Oberbürgermeister von Bochum, Dr. Piclum. Er führte u. a. aus: Wieder einmal hat der unerbittliche Tod in den Reihen unserer Bochumer SA-Kameraden eine Lücke gerissen, die sich wohl nie schließen wird. Wir haben manchen waderen, treuen Kämpfer, den verführte Bolschewiken mordeten, in stummer Trauer zur ewigen Ruhe begleitet. Sie alle, die uns so grausam genommen wurden, hatten nur eine innige und große Liebe im Herzen, hatten sich nur einem großen heiligen Kampf verschrieben,

für die Freiheit und das tägliche Brot unseres gesamten deutschen Volkes.

Jetzt ist es anders gekommen. Neun Bochumer Mütter und Frauen sitzen hier in dieser, unsäglicher Trauer von zehn schlachten Särgen, die die sterblichen Überreste ihrer Lieben bergen. 30 Bochumer Mütter und Frauen bangen in stiller Mittrauer gleichzeitig um ihre schwerverletzten Männer und Söhne. Trost muß uns sein unser christlicher Glaube an das Wiedersehen, und so lassen Sie uns unsere lieben unbergelichten Toten hinausbringen vor die Tore unserer Vaterstadt. Tragen Sie Ihr schweres Schicksal um Ihrer Kinder willen nach christlicher deutscher Frauenart. Im Kampf ums Dasein werde ich Ihnen als Oberhaupt der Stadt fortan ein treuer Helfer und Berater sein. Vergessen Sie nie, daß die lieben Entschlafenen

für unsere große deutsche Volksgemeinschaft gestorben sind.

Im Anschluß daran hielt für die Ewangelischen Pfarrer D. Siebold die Trauerrede. Für die Katholiken sprach Pfarrer Peter S.

Nach den Worten der Geistlichen wurde die Weiße Aue verum von Mozart gespielt. Sodann trugen die Kameraden die Totenschreine hinaus und setzten sie vor dem Ehrenmal nieder. Um 2 Uhr begann der große Vorbeimarsch der weisfälischen und niederrheinischen SA, SS, des Stahlhelm und der Hitlerjugend vor den Särgen. Nach dem Vorbeimarsch bildeten die Formationen in den Straßen, die der Trauerma berührte, Spalier.

Ein gewaltiger Trauerzug.

Nach dem Vorbeimarsch der SA, SS, SA, und der Stahlhelmabteilungen setzte sich unter Glöckengläuten aller Kirchen der gewaltige Trauerzug mit vielen hundert Standarten und Fahnen zum Ehrenfriedhof der Stadt Bochum in Bewegung. Jeder Saarg fand auf einem besonderen offenen Wagen.

Große Laternenketten waren verhängt die einzelnen Totenschreine. Der Saarg des verunglückten Hitlerjungen Böhm eröffnete die lange Reihe der Totenwagen. Ihm folgte der Schrein mit dem toten, noch in der vorletzten Nacht verstorbenen Vater. Die am Wege stumm und ergriffen stehende Menschenmenge zählte nach Hunderten auf. Der gesamte Verkehr in der Stadt Bochum lag während der Dauer der Bestattung still. Alle Geschäfte und Büros waren geschlossen.

Die Beisetzung erfolgte auf der oberen Terrasse des Bochumer Ehrenfriedhofs, wo die Särgen in zehn im Halbrund angeordnete Gräber versenkt wurden. Hinter den Gräbern leuchtete ein großes, aus Tannengrün und weißen Blumen errichtetes Kreuz. Später soll hier noch ein Denkmal die Anlage schmücken. Viele hundert kostbare Kränze wurden an der Ruhestätte der Toten niedergelegt.

Die Bestattungsfelder wurde mit dem Siede „Wer weiß, wie nahe mir mein Ende“ eröffnet. Hinter den Gräbern hatten die Träger der Feldzeichen aller weisfälischen und niederrheinischen Brigaden und Standarten Aufstellung genommen.

Davor ragte die Sturmflagge empor,

der die Toten getreu gefolgt waren. Vor den offenen Gräbern standen die nächsten Angehörigen der Entschlafenen. Worte des Trostes spendeten die Geistlichen heider Konfessionen. SA-Gruppenführer Polizeipräsident Scheppmann an der Spitze eröffnete die Reihe der Redner. Er führte u. a. aus: Mit Bochum traueri ganz Deutschland und um die toten Kameraden. Sie aber wollen keine Klagen. Mit dem deutschen Gruß sind sie in den Tod gegangen, und das ganze Deutschland soll diesen treuen SA-Männern nachsehen. Wir schwören den Schwur als Westfalen für Deutschland, den Toten die Treue zu halten.

Senft die Banner zum letzten Gruß.

Leise spielte die Musik das Lied vom guten Kameraden. Laut hallten die drei von einer Hundertschaft der Bochumer Schupo abgegebenen Ehrensalven über den Friedhof. Sodann trat Obergruppenführer Krauser-Münch als Vertreter des Reichskanzlers Adolf Hitler und des Stadtschefs Böhm an die Gruf und sprach:

Immer ist es für den Soldaten das Säuerste, wenn er von einem guten Kameraden Abschied nehmen muß. Ich bin stolz auf euch, SA-Männer, die ihr zu der großen Standarte, zu Schlaceter und Hoft Weibel eingegangen seid. Ihr habt den Lebenden ein hervorragendes Beispiel gegeben. Im Auftrage des Reichskanzlers legte der Sprecher einen herrlichen Kranz an der Gruf nieder.

Gauleiter Staatsrat Wagner erklärte: Wir wollen nicht rasten und ruhen, bis das ganze Deutschland als Volk im Geiste so geeint ist, wie ihr es bis zum letzten Atemzug wart. Weil ihr für eine große Idee gestorben seid, für Deutschland, habt ihr den leiblichen Tod besiegt. Im Auftrage des preussischen Ministerpräsidenten legte Polizeigeneral Stieler von Heybelamp einen Kranz nieder, für Reichsinnenminister Dr. Frick der Präsident des weisfälischen Landesfinanzamtes. Als letzter Redner sprach der Führer der Standarte 17, Hitlerjunge-Bochum und Kreisleiter Niemannscheider, Brigadeführer Niedmann erbot den Toten den Gruß von Hunderttausenden SA-Leuten des Gau's Niederrhein.

Warum der Kanzler nicht an der Trauerfeier teilnehmen konnte.

Wie die Reichspressstelle der NSDAP. mitteilt, hatte Reichskanzler Adolf Hitler nach dem Besuch des Dorfes Deschelbrunn in Baden die Absicht, am Nachmittag an der feierlichen Beisetzung der zehn durch Unglück ums Leben gekommenen SA-Kameraden auf dem Ehrenfriedhof in Wochum teilzunehmen. Die Kundgebung der Bevölkerung auf dem Wege vom Flugplatz Karlsruhe bis zum Dorfe Deschelbrunn verzögerte die Fahrt des Führers jedoch so lange, daß es auch mittels Flugzeuges nicht mehr möglich war, zum vorgesehenen Zeitpunkt Wochum zu erreichen. Der Reichskanzler konnte daher zu seinem größten Bedauern an der Trauerfeierlichkeiten in Wochum nicht mehr teilnehmen.

Der Führer besucht die verletzten Bochumer SA-Leute.

Reichskanzler Adolf Hitler traf am Donnerstagabend plötzlich und unerwartet in den höchsten Krankenanstalten in Solingen ein, um die Verletzten des furchtbaren Kraftwagenunglücks zu besuchen. Der Kanzler war tief bewegt und drückte jedem einzelnen der verletzten SA-Leute die Hand, besprach mit ihnen den Stand ihrer Verletzungen und wünschte ihnen eine baldige Besserung. Zum Abschied vermachte er einem jeden der Verletzten sein Bild mit Unterschrift. Der Aufenthalt dauerte eine halbe Stunde. Inzwischen hatte sich vor dem Krankenhaus eine große Menschenmenge angesammelt. Man versuchte, dem Führer eine große Subjektiv darzubringen, die er sich aber unter dem Hinweis, vor dem Krankenhaus Ruhe zu bewahren, verbat.

Neurath und Goebbels gehen nach Genf

Die Delegation für die Völkervereinbarung. Das Kabinett hat den Reichsminister des Auswärtigen, Freiherrn von Neurath, mit der Führung der deutschen Abordnung für die bevorstehende Völkervereinbarung des Völkerverbundes in Genf beauftragt. Als Delegierte werden neben dem Reichsaußenminister der Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, sowie der ständige deutsche Vertreter im Völkerverbund, General Dr. von Keller, treten. Zu Ersatzdelegierten sind Ministerialdirektor Gau, Staatssekretär a. D. Freiherr von Rheinbaben und der deutsche Gesandte in Bern, Freiherr von Weizsäcker, bestimmt. Die Abordnung werden ferner verschiedene Beamte des Auswärtigen Amtes und anderer Ministerien begleiten.

Dr. Goebbels auf dem Berliner Gautag.

Der Gau Groß-Berlin der NSDAP. hielt im Sportpalast wieder einen Gautag ab. Gauleiter Reichsminister Dr. Goebbels war zum erstenmal seit längerer Zeit wieder als Redner auf einer öffentlichen Massenversammlung angeführt. Schon lange vor Beginn der Veranstaltung war die riesige Halle mit 20 000 Menschen gefüllt. In Erwartung der Rede des Gauleiters lauschten die Massen zunächst den Klängen der SA-Kapelle, bis minutenlange Heilrufe das Eintreffen des Gauleiters ankündigten. Nach dem Einmarsch der Sturmformationen wurde die Versammlung durch den stellvertretenden Gauleiter, Staatsrat Göring, M. D. Fr. L., mit Gebeten für Reich und Volk eröffnet, den alten, treuen Mitarbeiter der Berliner Organisation. Bei gesenkten Fahnen erklang das Lied vom guten Kameraden. Staatsrat Göring machte dazu, der Sache des Vaterlandes weiter so die Treue zu halten, wie der Verlebte sie schon in den Anfängen der Berliner Bewegung Adolf Hitler gehalten hat. Dann nahm, förmlich begrüßt, der Berliner Gauleiter, Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, Dr. Goebbels, das Wort.

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayler

Vertrieb: Romanverlag K. & S. Greifer, G. m. b. H., Rastatt 19

Frau Cornelies Befangenheit ihm gegenüber wich langsam und machte einer mütterlichen Herzlichkeit Platz. Wetter lernte eifrig, um den Posten bald übernehmen zu können.

Hans aber schaffte rastlos von früh bis spät, so daß der Konjul ihn manchmal mahnen mußte, sich nicht zu überanstrengen. Aber er hatte den Ehrgeiz, zunächst die fürchterliche Buchführung in Ordnung zu bringen. In acht Tagen hatte er sie so weit, daß ihn der Konjul fragen konnte: „Nun, Herr Trent, was beträgt mein Vermögen?“

„Achtzehn Millionen Mark, Herr Konjul!“

Da war der Konjul sehr erstaunt.

„Nanu, Sie haben ja noch zwei mehr herausgebracht, Herr Trent!“

„Sie waren da! Aber Ihre Buchführung — nehmen Sie es mir nicht übel — die war so fürchterlich, daß man keine klare Uebersicht hatte. Jetzt ist sie da.“

„Gottseidank, daß ich mit dem Kram nichts mehr zu tun habe. Wie schmeckt jetzt auch einmal über Ihr Gehalt sprechen!“

„Bestimmen Sie es, Herr Konjul. Ich bin von vornherein damit einverstanden.“

„So, da vertrauen Sie mir! Was hatten Sie denn gebacht, Herr Trent?“

„Ich? Ich habe mir noch keinen Gedanken darüber

Göring trägt die Uniform eines Generals der Landespolizei.

Daluge zum Befehlshaber der Polizei in Preußen ernannt. Der Amtliche Preussische Pressedienst teilt mit: Um seine enge Verbundenheit mit der preussischen Schutzpolizei auch äußerlich zum Ausdruck zu bringen, hat der Ministerpräsident Göring als Oberbefehlshaber der preussischen Polizei der ihm vorgetragenen Bitte der Mannschaften und des Offizierskorps folgend sich entschlossen, die Uniform eines Generals der Landespolizei anzulegen. Der Ministerpräsident hat einem weiteren Wunsch der Mannschaften und des Offizierskorps Rechnung getragen, indem er den Leiter der Polizeibehörde im preussischen Innenministerium, Staatsrat und SS-Gruppenführer Daluge, in Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste um den Aufbau der Polizei mit dem Tage der Staatsratsberufung zum General der Landespolizei und Befehlshaber der Polizei in Preußen ernannt hat.

Gleichzeitig hat der Ministerpräsident in Würdigung der verdienstvollen Mitarbeit beim Aufbau der preussischen Schutzpolizei folgende Personalveränderungen verfügt:

Der bisherige Chef des Personalamts im Innenministerium, Polizeioberst von Zepelin, wird zum General der Landespolizei befördert und zum Chef der Schutzpolizei ernannt; weiter werden befördert: zu Polizeiobersten: die Polizeioberleutnants Wese (Berlin) und von Oven (Ministerium des Innern, Berlin), zum Polizeioberleutnant: der Polizeimajor Mülberstedt (Hannover) und zum Polizeihauptmann Garthi (Berlin).

Kampf dem Volksschwund!

Wir haben hier schon mehrfach darauf hingewiesen, in wie betonter Weise Reichskanzler Adolf Hitler auf der Münchener Tagung zu wiederholten Malen die Fragen der Bevölkerung und der Massenpolitik in den Vordergrund gestellt hat. Es war am 1. Dezember, als er u. a. sagte: „Heute erst beginnt der Menschheit die Bedeutung der Geistes der Rasse und ihrer Vererbung aufzukämmern. Diese klare Erkenntnis und bewußte Berücksichtigung wird der kommenden Entwicklung einfließen als Grundlage dienen.“

Wir wollen uns einmal nur folgende Tatsachen vor Augen halten, um uns an ein paar einfachen Zahlenbeispielen klarzumachen, worum es sich handelt:

Im Jahre 1840 kamen in Deutschland auf 1000 Einwohner jährlich 36 Geburten — im Jahre 1932 nur noch 15, 1 Geburten, also nicht einmal mehr die Hälfte; im Jahre 1913 hatten wir bei 66 Millionen Einwohnern einen Geburtenüberschuß von 834 000 — im Jahre 1932 nur noch 280 000, also nur ein Drittel; vergleichsweise hat Italien heute bei nur 41 Millionen Einwohnern einen Geburtenüberschuß von 410 000, Polen bei nur 32 (1) Millionen Einwohnern einen Geburtenüberschuß von 471 000;

im Jahre 1871 wohnten in deutschen Großstädten nur 4,8 Prozent der Bevölkerung — im Jahre 1933 aber 30,2 Prozent, also etwa das siebenfache!

Um das Jahr 1900 hatte jede dritte deutsche Frau eine Geburt — 1925 nur noch jede achte Frau, in Berlin sogar nur jede siebente Frau!

Um das Jahr 2000, also in knapp sieben Jahrzehnten, einem in der Bevölkerungsbewegung sehr geringen Zeitraum, wurde Deutschland beim Fortgang seiner jetzigen Bevölkerungsentwicklung nicht mehr 66, sondern nur noch 45 Millionen Einwohner haben.

Im Jahre 1910 gab es in Deutschland 22 Millionen Kinder im Alter von 1—15 Jahren — im Jahre 1933 nur noch 16 Millionen Kinder der gleichen Altersstufe, und im Jahre 1990 würden bei gleichbleibendem Rückgang nur noch 8 Millionen Kinder dieser Altersstufe da sein.

Andererseits lebten im Jahre 1910 in Deutschland 5 Millionen Menschen, mit einem Alter von über 60 Jahren — im Jahre 1990 würden es bei gleichbleibender Entwicklung 11 Millionen sein!

Im Jahre 1933 gibt es an 20—40jährigen, auf denen in erster Linie die Volks- und Wehrkraft beruht, 12 Millionen — im Jahre 1990 werden es bei gleichbleibender Entwicklung nur noch 6 Millionen sein!

Was bedeutet das? Es wird an diesen geradezu erschreckenden Zahlen dreierlei aufgezeigt:

1. ein katastrophaler Rückgang der Bevölkerung,
2. eine schnell fortschreitende Vergrößerung des deutschen Volkes,
3. ein gefährlicher russischer Niedergang.

Hier legt der große Aufklärungselbstzug ein, der in den drei Monaten September, Oktober und November in erster Linie die Behandlung der Themen „Geburtenrückgang“, „volkswirtschaftliche Auswirkungen“ und „erkrankter Nachwuchs“ zum Gegenstand haben wird. Eine planmäßige Bevölkerungspolitik wird von nun an durchzuführen sein. Das kann selbstverständlich nicht von den Organen der Regierung allein bewerkstelligt werden. Deshalb hat man die ganze deutsche Öffentlichkeit, alle großen und kleinen Organisationen und Vereine, die Ärzte, die Presse, den Buchhandel, den Film, den Rundfunk und alle sonstigen Aufklärungsmöglichkeiten zu intensiver Mitarbeit herangezogen. Aber auch damit ist es noch nicht getan. Die stärkste Aufklärung und Wirksamkeit liegt naturgemäß in der kleinsten Gemeinschaftszelle des Staates, in der Familie selbst, und dort wiederum bei den deutschen Frauen und Müttern.

Die jetzt eingeleitete große Volksbewegung ist schon von langer Hand vorbereitet worden durch die Gesetze über die allmähliche Ausmerzung notorisch erkrankten Nachwuchses und durch das Artengesetz. Machen wir es uns doch nur einmal klar: in der Tierzüchtung, ja sogar in der Pflanzenzüchtung haben wir schon seit Jahrzehnten eine bis in alle Einzelheiten hinein sorgfältigste Züchtungslehre, haben wir jedem Züchter bekannte maßgebende Grundzüge für die Auslese und Fortentwicklung höchstwertiger Rassen und Arten; man braucht ja nur an die weltbekanntesten Ergebnisse der deutschen Züchtung und Zucht auf den Gebieten der Haustierzüchtung und zahlreicher Nahrungspflanzen zu denken. Demgegenüber haben wir auf dem unendlich wichtigeren Gebiet der Bevölkerungszugabe zwar eine weitgehend ausgebaute Forschung, aber eine geradezu erschreckende Unkenntnis der einschlägigen Grundzüge in der Bevölkerungszugabe. Es steht fest, daß jede und jede Frau ein Zehntel aller Deutschen von Bevölkerungspolitik und Rassenpflege so gut wie nichts wissen, ja, daß sogar in Kreisen der Ärzteschaft, der Personalhefts großer Betriebe, der Volkshilfsämter usw. bisher nur ein geringes Interesse dafür bestand.

Es ist nun durch die weit aussehende Fürsorge der nationalsozialistischen Reichsregierung und ihrer besonders ausgewählten und geschulten Mitarbeiter dafür gesorgt, daß das Interesse an der Erhaltung und neuen Aufwärtsentwicklung der deutschen Rasse in alle Bevölkerungskreise getragen wird. Während in dieser Aufklärung sind vor allem der „Reichsauschuß für Volksgesundheitsdienst“ und das „Aufklärungsam für Rassenpflege und Bevölkerungspolitik“. Die Durchführung haben u. a. die NS-Volkshilfsämter, die NS-Frauenvereine und die Hitlerjugend übernommen, denen ja alle Volkshilfs-, Frauen- und Jugendvereinigungen angeschlossen sind. Selbstverständlich sind auch die Landespropagandastellen und die Politische Organisation der NSDAP. in die Mitarbeit eingegliedert.

Es gilt zunächst einmal, die ungeheuren Gefahren zu erkennen, die uns in dem Bevölkerungsrückgang und in der Vergrößerung drohen. Die in leichtfaßlicher Sprache herausgegebenen Broschüren und sonstigen Schriften, die in diesen Monaten in Millionen von Exemplaren verbreitet werden, stellen das in eindringlichster Form dar.

Preispolitik und neues Bauernrecht.

Die Rettung des Bauerntums ist die Herauslösung des Bauern aus der kapitalistischen Verflechtung, — in diesem Satz liegen Ausgangspunkt und Ziel der Agrarpolitik des neuen nationalsozialistischen Deutschland. Denn für den Nationalsozialismus ist der Bauer nicht ein „Gewerbetreibender“, ist die Arbeit des Bauern nicht „Wirtschaft“ auf dem Lande und mit dem Lande, sondern das Bauernium ist die Grundlage des deutschen Volkes als Ganzes oder vielmehr — das Bauernium soll wieder diese Grundlage werden; die neuen Führer des deutschen Bauerntums wollen es auf neuen Wegen

gemacht. Herr Konjul. Geben Sie mir, was ich Ihnen wert bin.“

Herbert Arndt lächelte.

„Rein, soviel gebe ich Ihnen nicht gleich im Anfang. Sie müssen im Anfang schon mit 400 Mark im Monat einverstanden sein.“

„Ich bin's gern, das ist reichlich, Herr Konjul!“

„Sie werden bei der Summe nicht stehen bleiben, Herr Trent. Das verspreche ich Ihnen schon jetzt. Sie soll nur für den Anfang sein. Und hören Sie mal gut zu. Unsere Hochzeit findet am 28. Juni auf Rittergut Bergfelde statt. Ich möchte, daß Sie vier Tage vorher hinreisen und alles in Ordnung bringen. Hier ist die Liste der Gäste. Rechnen Sie sich dazu und denken Sie auch daran, daß Herr Wetter uns mit dem Auto nach Bergfelde bringt und vorläufig dort bleiben wird.“

„Herr Konjul werden auch eine Weile auf Bergfelde bleiben?“

„Ja, wir verzichten vorläufig auf eine Hochzeitsreise. Wir wollen im Herbst dafür nach Meran fahren, wenn es am schönsten nach Südtirol ist. Ich denke etwa drei Wochen auf Bergfelde mit Rose zu bleiben. Meine Braut hat sich von der Staatsoper für diese Zeiturlaub lassen. Also Sie machen den Quartiermeister, nicht wahr, Herr Trent.“

„Von Herzen gern, Herr Konjul.“

„Wir kriegen Besuch!“ damit schneite Onkel Otto in seine behagliche Stube, in der der alte Förster Bartel pfieischmauchend Riesen gegenüber saß und ihr schöne Augen machte.

Bartel trug den Espinamen „Saubartel“. Das kam daher, weil der Widau sein besonderes Jagdinteresse galt, weil er sie in seinem stattlichen Revier hegte und pflegte.

„Wer kommt denn, Otto?“ fragte der Förster mit seiner knarrenden Stimme.

„Vom Herrn Konjul. . . der Herr Trent! Schon mit dem 11-Uhr-Zuge ist er da! Was meinst Du, Lieschen, ob ich ihm den Wagen zur Bahn schicke?“

„Was ist denn der Trent?“ fragte der Förster, dauernd passend, so daß Lieschen verzweifelt nach den Gardinen schaute.

„Ja, wenn ich wüßte, Bartel, was der für ne Stellung einnimmt. hm. . . wird so was wie Sekretär sein.“

„Trent. . . Trent! Das klingt verdammt nobel, Otto! Da gab's mal ein General oder so ein ähnliches Tier, der hieß auch Trent. Du. . . ich würde dem den Wagen schicken.“

Onkel Otto stürmte aus dem Hause.

„Naat!“ rief er mit Donnerstimme über den Hof. Ein Knecht kam aus der Scheune gesprungen.

„Herr Inspektör!“

„Hi, Karl, anspannen, den Jagdwagen! Mach fit, Du mußt um elf Herrn Trent von der Bahn holen!“

„Jamoll, Herr Inspektör! Die Jüder brauchen so-wie-so Beuegun!“

„Also halt Dich ran und meld' Dich bei mir drin, ege Du fährst!“

Damit trat er wieder in das Haus.

„Otto, das wird ne Hochzeit werden! Da bin ich doch auch mitemang.“

„Mar, Förster, Du darfst doch nicht fehlen. Schon wenn die Herrschaft eintrifft, da mußt du Begrüßung da sein, aber laß Dir erst mal beim Barbier einen halben Meter Bart runternehmen!“

„Mach ich! Den laß ich strühen, daß das Lieschen sagt: so nen stattlichen Mann, den muß man lieb haben und heiraten!“

Fortsetzung folgt.

herauslösen aus dieser „kapitalistischen Verflechtung“, in die es hineingeführt wurde, als eine menschenfremde liberalistische Wirtschaftsauffassung das Band zwischen dem Bauern und dem Boden zerschneidet und den Bauernhof zu einem „Betrieb“ machen wollte, der nur den Zweck hätte, für das darin investierte Kapital eine Rente zu produzieren. Daß hier aber eine ganz andere „Produktion“ als die industrielle vorhanden war und ganz andere Aufgaben als nur solche wirtschaftlicher Art galten, hat man gerade im letzten Drittel des vergangenen Jahrhunderts und dann besonders in der Nachkriegszeit nicht gesehen oder nicht sehen wollen, dafür aber um so schwerer — büßen mußten! Und zwar auch wieder an unserem Volk als Ganzem! Veruche, dieser Entwicklung zu begegnen, setzen zu spät ein, stehen auf größte Hindernisse, die im parlamentarisch-demokratischen Staat entweder gar nicht oder nur sehr unvollkommen beseitigt wurden, und außerdem ist man dabei Wege ein, die schon bezwungen nicht zum Ziele führen konnten, weil die Kräfte finanzieller Art früher oder später ausreichten.

Das Wort „Agrarreform“ — wie oft hörte man es im Laufe der letzten Jahrzehnte — hat heute also einen grundfalschen anderen Sinn als früher, und die beiden Reden, die am vergangenen Sonntag bei der Eröffnung der Bauernhochschule in dem märkischen Städtchen Gransee von dem Reichsernährungsminister Darré und dem Führer der bäuerlichen Organisationen, Staatsrat Meinberg, gehalten wurden, sagten einiges, aber Deutliches über diesen grundfalschen anderen Sinn der kommenden Agrarreform. Der Minister kündigte ein „besonderes Recht“ für das Bauerntum an, ein Recht, „das dem Bauern seine Existenz für ewige Zeiten sichert“, ein Recht, das hierbei die rein wirtschaftliche Sicherung nicht zum Hauptziel hat, sondern nur als Mittel zu dem Zweck, „die feste Verwurzelung des Geschlechts mit dem Grund und Boden zu sichern“. Ebenso äußerte Staatsrat Meinberg im Hinblick auf die bereits in Preußen getanen Schritte, daß „zunächst durch die Schaffung des Erbhofrechts die Scholleverbundenheit des deutschen Bauern erreicht werden soll“.

Und zwar gilt dies nicht bloß für das Bauerntum, soweit es in Deutschland heute noch vorhanden ist, sondern wesentlicher Bestandteil der Agrarreform ist, wieder aus rassistischen und bevölkerungspolitischen Gründen, selbstverständlich auch die Eidebung, also die Erweiterung der bäuerlichen Grundlage unseres Volkes. „Die Frage der Schaffung eines neuen Bauernlandes ist so dringlich wie die Arbeitsbeschaffung und die Wirtschaftsaufbebung, und die nationalsozialistische Bauernpolitik will den Raum im Osten, den man nicht mit Maschinengewehren schützen kann, durch eine dichte Reihe deutscher Bauernhöfe schützen“, sagte Staatsrat Meinberg, und damit auch gleich noch das andere, daß das „besondere Recht“ für das Bauerntum auch die Verwurzelung des Neuzugewandenen in den Boden und mit dem Boden sichern und schützen soll.

In der rassistisch und völkisch gegebenen, so lange verkannt oder mißachteten Beziehung zwischen „Luft und Boden“, zwischen dem deutschen Bauern und dem Land, das ihm viel mehr ist als die Möglichkeit zur Existenzhaltung oder gar zur Betätigung des Erwerbszweckes, liegt auch die Begründung für das angeforderte „besondere Recht“. Infolgedessen lehnte der Minister Darré rundweg die Frage über den Entwurf ab, ob es „wirtschaftlich“ zu verantworten sei oder nicht, den Weg bis zur Schaffung eines lebensfähigen und festverwurzelten Bauerntums zu betreten. Damit wird aber auch grundfalsch abgelehnt, den Marsch auf dem bisher eingeschlagenen Weg von Subventionen, „Preisstützungen“ und ähnlicher Maßnahmen fortzusetzen, sondern es wird klar herausgestellt werden — was übrigens Reichskanzler Adolf Hitler auch in seiner Regierungserklärung ankündigte — welche Opfer in seiner Gesamtheit das deutsche Volk bringen wird, um das neue Bauerntum zu schaffen, das als sich zu erhalten als sichere Grundlage der Nation und des Staates.

Vor kurzem hat Staatsrat Meinberg auch schon darauf hingewiesen, daß diese wirtschaftliche Seite der kommenden Agrarreform nicht durch Preisstützungen ohne Rücksicht auf die Kaufkraft der Verbraucher gedeckt werden dürfte und gedeckt werden, sondern eben durch die „Herauslösung des Bauern aus der kapitalistischen Verflechtung“, aus einer Verflechtung, die nicht etwa nur die wirtschaftliche Existenz

des deutschen Bauerntums so schwer bedrohte und vielfach zerstört hat, sondern die in noch weit schlimmerem und rassistisch gefährlicherem Umfang zahlreiche Wurzeln unseres Volkstums zum Absterben brachte. „Um so notwendiger ist aber ein gesundes Bauerntum für die Lebens-erhaltung unseres Volkes, unserer Nation!“

Deutsche Arbeitsfront und NSD. trauern um Muchow.

Der Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley, hat für alle Dienststellen der DAFF und der NSD. folgende Anordnung erlassen: Anlässlich des auf so tragische Weise ums Leben gekommenen stellvertretenden Leiters der NSD. und Amtseleiters der Organisationsabteilung der Deutschen Arbeitsfront, Pg. Reinhold M u c h o w, ordne ich folgendes an:

1. Alle Kundgebungen der Arbeitsfront und der NSD., die nicht durchaus ernsten arbeitsmäßigen Charakter tragen, insbesondere auch alle geselligen Veranstaltungen, sind bis zum 1. Oktober 1933 verboten.
2. Sämtliche Fahnen haben bis zu diesem Termin Trauerflor anzulegen.
3. Sämtliche Uniform tragenden Mitglieder der Arbeitsfront und der Deutschen Arbeitsfront tragen bis zum 1. Oktober Trauerflor um die Halentreuzarmbinde.
4. Sämtliche Dienststellen der Deutschen Arbeitsfront und der NSD. haben am Besetzungstage auf zwei Minuten den Dienst zu unterbrechen und des vernünftigen Kameraden zu gedenken.

Spenden zum Winterhilfswerk.

Die Reichsrundfunkgesellschaft G.m.b.H. zeichnete für das große soziale Hilfswerk der Reichsregierung „Kampf gegen Hunger und Kälte“ 30 000 Mark. Die Allgemeine Deutsche Kreditbank in Leipzig zeichnete als Spende für den Winterkampf gegen Hunger und Kälte den Betrag von 10 000 Mark. Der Verein Deutscher Zeitungsverleger hat für das von der Reichsregierung geführte Hilfswerk 50 000 Mark gestiftet.

Schon über zwei Millionen gezeichnet!

Für das große Winterhilfswerk. Wie das Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda mitteilt, hat die Kundgebung zur Eröffnung des Winterkampfes gegen Hunger und Kälte bereits am ersten Tage ein unerwartetes Ergebnis gezeitigt: Es wurden über zwei Millionen für das große soziale Hilfswerk der Reichsregierung schon in den ersten drei Stunden nach Beendigung der Kundgebung gezeichnet!

1. a. Spenden die NSDAP, Reichsleitung München, 100 000 Mark, der Verlag des „Völkischen Beobachters“ gleichfalls 100 000 Mark, der Gau Groß-Berlin der NSDAP 50 000 Mark, die Kreise und Ortsgruppen des Gau Groß-Berlin 50 000 Mark. Die Kreise und Ortsgruppen des Gau Groß-Berlin zeichneten 100 000 Mark, die Deutsche Arbeitsfront 200 000 Mark. Von der NS. Farbenindustrie wurde eine Million gezeichnet. Ne 50 000 Mark spendeten die Daimler-Benz-WG., die Völkischen Motorenwerke, die Völkischen Südfabrikwerke AG, Vereinigte Glas- und Porzellanfabriken (Wuppertal-Erberfeld), die Deutsche Bank, die Dresdener Bank und die Victoria-Versicherungsgesellschaft in Berlin. Ne 30 000 Mark die Reichsbank-Gesellschaft AG, Berlin und die Commerz- und Privatbank AG, Berlin.

Fördert das große Winterhilfswerk!

Aufruf an alle Handwerker. Die Handwerkskammer zu Berlin wendet sich mit folgendem Aufruf an das Berliner und märkische Handwerk um Wirtung an der Winterhilfe. Die jeden Volksgenossen tief bewegende Einleitung der Winterhilfe durch Minister Dr. Goebbels ist ergänzt worden durch den Aufruf unseres Führers. Die Übernahme von Opfern für die Notleidenden soll Pflicht sein. Dieser Pflicht wird sich das Handwerk nicht entziehen. Wenn das Handwerk in dem alten Dreiklang: Meister, Gefelle und Lehrling wahre Volksgemeinschaft übt, dann muß diese Verbundenheit aber auch mit allen Teilen unseres Volkes Tatsache sein. Gerade das Handwerk hat am eigenen Leibe die Not der Zeit erfahren. Jetzt aber kann es der Hoffnung leben, daß es

wieder aufwärts geht. Es gedenkt darum mit besonderer Wärme der Volksgenossen, die unmittelbarbarer Unterstützung bedürfen. Ihnen muß sofort Hilfe werden.

Deshalb ruft die Handwerkskammer zu Berlin alle Berliner und märkischen Handwerker auf, nach besten Kräften das große Hilfswerk der Regierung zu fördern und bietet, Spenden an die Kasse der Handwerkskammer oder auf das Postkontokonto Berlin 36 944 unter der Bezeichnung „Winterhilfe“ abzuführen.

Neue Dörfer durch Arbeitsbeschaffung.

Landgewinnung in der Nordmark. Durch ein System von neuen Dämmen, Damm-erhöhungen und Entwässerungseinrichtungen soll die Eider dem unmittelbaren Einfluß von Ebbe und Flut entzogen und gleichzeitig verhindert werden, daß Sturmfluten in die Niederung eindringen können. Ein Gebiet von 140 000 Morgen Größe, das zum größten Teil fruchtbarste Marschböden und überschlammte Niedermoor umfaßt, wird vor der unter den jetzigen Verhältnissen drohenden Verumpfung bewahrt bleiben. Das Werk soll im Jahre 1935, spätestens 1936 vollendet sein. Es wird nicht nur bis dahin in beträchtlichem Umfang Arbeit schaffen, sondern die Möglichkeit geben, die Ländereien in intensive landwirtschaftliche Kultur zu nehmen. Neue Bauernhöfe und Dörfer werden auf Flächen entstehen, die jetzt nur kümmerlich genutzt werden können.

Es entspricht der Bedeutung dieses gewaltigen Landkulturwerkes, daß der Reichsbauernführer Darré selbst nach einer schlichten Feier den ersten symbolischen Spatenstich zur Einleitung der Eiderabstimmung tat. Dieser Festakt hat weit über die Grenze der Nordmark hinaus symbolische Bedeutung für die zähe Kraft und den unerschütterlichen Willen, mit der unsere Führer die Aufbauarbeit in Angriff genommen haben.

Der erste Spatenstich.

Bei der feierlichen Eröffnung des großen Meliorationswerkes der Eiderabstimmung ergriff Reichsminister Darré das Wort. Er führte aus: Die nationalsozialistische Regierung habe in voller Würdigung der verantwortungsschweren Aufgaben, die hier der Nation gestellt seien, einen der bedeutungsvollsten Frontabschnitte der gewaltigen Arbeitsfront des deutschen Volkes in das meertunischlungene Schleswig-Holstein gelegt, um das Werk zu beginnen, das sich würdig an den Meliorationsplan des großen Preußenkönigs anschließen werde und das einmal unserer deutschen Heimat ein im Frieden erobertes Gebiet schenken solle. Der Boden an der Eider sei von jeher

Kampfsplatz mutigen Minges um die deutsche Zukunft

gewesen. Der Kampf um die Scholle sei aber nicht immer siegreich geblieben. Im Laufe der letzten Jahre sei der Kampf um die Wiedergewinnung des abgerissenen Landes nach den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen systematisch wieder aufgenommen worden. Um diese Bemühungen aber zu einem erfolgreichen Ende zu führen, fehlten die Mittel, fehlte vor allem das Verständnis der damaligen maßgebenden Stellen. Auch hier konnte erst der Nationalsozialismus die gewaltige Aufgabe lösen. Der Redner zog eine Parallele zu dem

gewaltigen Meliorationswerk Mussolinis, unter dessen Leitung die pontinischen Sümpfe wieder urbar gemacht worden sind. Entsprechend solle es auch hier werden. Schritt um Schritt und Stück um Stück solle das Meer von der Küste zurückgedrängt werden.

Der Reichsminister vollzog darauf den ersten Spatenstich.

Die Feier schloß mit dem Gesang des Deutschlandliedes und des Horst-Wessel-Liedes. Später erklärte Reichsminister Darré noch, daß in den nächsten Tagen gesetzliche Maßnahmen zugunsten des deutschen Bauerntums erfolgen würden.

Gegen den Rißch.

Nestlose Beseitigung. Der stellvertretende Reichspropagandaleiter Hugo Fischer erklärt, einer NS.-Melbung des „Völkischen Beobachters“ aus München zufolge, folgende Anordnung: Entsprechend dem Gesetz zum Schuß der nationalen Symbole und der Anordnung des Stellvertreters des Führers über den Vertrieb von Gegenständen, die mit den Symbolen der Bewegung bzw. sogar mit dem

Rose von Flandern

Die Geschichte einer Liebe / Von Hellmut Kayser

„Nie, nie, nie im Leben!“ lachte Lieschen.
„Aber Lieschen, was hatte denn an mir auszugehen! Ich bin mit meinen sechsundsechzig doch ein junger Mann noch! Wenn ich mal sterbe, dann kriegste ne schöne Pension.“
„Nee, nee, einen Mann, der so paßt, daß die Gardinen gelb werden, den heirate ich nicht!“
Lachend drohte Onkel Ottos Baß: „Hörst Du's! Da mußte Dir schon das Naudegen abgewöhnen.“
Der Förster seufzte: „Nee, das geht nun mit sechsundsechzig nicht mehr, mein guter Otto, dann werde ich mir lieber's Heiraten abgewöhnen.“
Der Kutscher kam und stellte sich vor.
Onkel Otto mußerte ihn scharf. Er hatte nichts auszugehen, sein Gesicht erhellte sich. War doch ein propperer Junge, der Karl.
„Also denn man los, Karl! Ist ein Herr Trent, der da kommt! Hab' keine Ahnung, wie er aussieht, aber wirft's schon merken. Daß Du mir ihn respektvoll behandelst!“
„Mach ich immer, Herr Inspektor!“
„Dann los!“

„Nu könnt' er bald da sein!“ sagte der Förster, ungeduldig nach der Uhr blickend.
Onkel Otto wurde der Antwort enthoben, denn eben fuhr der Wagen vor dem Schlosse vor.
Onkel Otto erhob sich und lief rasch über den Hof.
„Morjen, Morjen, Herr Trent!“
Die beiden Männer schüttelten sich die Hände und gefielen sich vom ersten Augenblick an.
„Ah... der Herr Inspektor!“
„Jamoll, Herr Trent! Jamoll! Otto Polter... aber eigentlich immer nur Onkel Otto genannt.“
„Onkel Otto! Das klingt famos! Vielleicht darf ich Sie auch mal so nennen, Herr Polter, wenn wir uns besser kennen!“
„Jamoll, das werden wir schon! Karl... die Koffer in das Fremdenzimmer! Nicht wahr, Herr Trent, ich darf Sie erst mal zu einem Begrüßungsschluck in meine Klausie einladen!“
„Aber mit Vergnügen, Herr Inspektor! Ich schlage Ihnen sogar ein Frühstüd nicht ab.“
„Wird besorgt, kriegen Sie bei mir! Wir haben ja alles, nur kein Geld, Herr Trent!“
Ganz lachte. „Ja, ja, ich weiß schon, die notleidende Landwirtschaft!“ Dabei umfaßte er mit einem Wink Onkel Ottos mächtige Figur. Der verstand den Wink und lachte drohnend auf.
„Ja... bei mir legt's gut an! Sogar die Wasser-suppe, die ich nicht esse, macht mich dicker! Also kommen Sie, Herr Trent!“
Sie schritten über den Hof und betraten das Inspektorhaus, wo sie von Lieschen und dem Förster freundlich begrüßt wurden.
„Ein hübscher Mensch!“ stellte Lieschen gleich fest.
„So, Herr Trent! Nun machen Sie es sich man recht gemütlich! Wollen Sie auf das Kanavee sitzen? Nicht!

Na, ja, es ist'n bißchen alt und man muß da erst in dem Gebirge Bescheid wissen, sonst rutscht man unversehens in ein Tal! Förster... komm, rüd mal rüber, setz Du Dich aufs Kanavee. Du kennst das Gelände! Du Wieschen, tummel dich! Ein Glas... was ist Ihnen lieber, Herr Trent, Bier oder Wein?“
„Ein Glas Bier jetzt, offen gestanden!“
„Also Bier und dann ein Frühstüd, Mädel! Aber ein handfestes Frühstüd, Lieschen! So, sitzen Sie gut, Herr Trent? Was macht denn unser guter Herr Konsul?“
„Er läßt vielmal's grüßen und er freut sich schon, mit Ihnen und dem Herrn Förster wieder mal einen tüchtigen Schmaß zu tun, und Kräulein van Holten schliefte sich an und läßt sagen, daß sie diesmal von Ihnen erschöpfend über die Wildsauzucht unterrichtet sein möchte!“ Die Männer lachten.
Onkel Otto deutete auf den Förster.
„Das kann der da! Das ist das Einzige, über das er die Wahrheit redet. Sonst lügt er immer!“
Der Förster wehrte ab, aber er schmunzelte dabei.
Dem Freunde nahm er nichts krumm und wenn es noch soviel Grobheiten waren.
„Ja, da hat mich Kräulein van Holten mit dem Förster verwechselt. Ich habe ihr mal einen Vortrag über Rinderzucht gehalten! Bannja mein hat sie mir zugehört! Das hat mir damals riesig imponiert.“
„Also gesund und munter ist alles in Berlin?“
„Nicht zu fragen! Mich hat der Herr Konsul nur als Vorreiter, als Quartiermacher vorausgeschickt, nicht etwa, weil er kein Vertrauen zu Ihnen hat. Nein, nein, das weiß er genau, daß Sie für ihn alles tun werden, aber es sind da einige besondere Wünsche, auch bauliche Wünsche, die noch durchgeführt werden sollen.“

Bild des Führers versehen sind, hat man von Seiten der Landesministerien, Polizeidirektionen und Präsidial-Behörden, die Befristung wie auch Verkaufsgeschäfte erlassen, die befristet die Entfernung in Frage kommender Artikel verlangen. Die Fristen sind inzwischen abgelaufen, und damit wird die gesamte Parteigenossenschaft aufgefordert, dem Gesetz und den Anordnungen der Partei Geltung zu verschaffen.

Am 15. September wird im ganzen Reich schlagartig mit der Befristung des letzten Heftes dieser unserer Bewegung unwürdigen Erscheinung begonnen. Auch der kleinste Mißbrauch unserer Symbole wird zur Anzeige gebracht und für alle Zukunft unterbunden. Die Parteigenossenschaft wird dafür Sorge tragen, daß der Eindrud unserer herrlichen Bewegung nicht mehr und nie wieder durch Konjunkturritter auf dem Gebiet des Klitsches verflüchtigt oder beeinträchtigt wird.

Beförderungen bei der Schupo.

Anschluß der Staatsratgeber.

Wie der Amtliche Preussische Pressedienst mitteilt, hat aus Anlaß des feierlichen Zusammentritts des Preussischen Staatsrats der preussische Minister des Innern eine größere Anzahl von Polizeiwachmestern und Polizeimeistern der Schupo zur Anerkennung ihrer Verdienste um die nationalsozialistische Bewegung in die nächsthöhere Rangstufe befördert. Die Zahl war begrenzt, so daß hierbei nicht alle verdienten nationalsozialistischen Kämpfer aus den Reihen der Schupo berücksichtigt werden konnten. Dabei sei hier ausdrücklich hervorgehoben und anerkannt, daß sich unter den diesmal nicht beförderten Polizeibeamten viele befinden, die sich in gleicher Weise, wie die Beförderten, verdient gemacht haben.

Der Aufbau der evangelischen Kirche Niedersachsens.

Auf der Tagung der Landesynode der Evangelisch-Lutherischen Kirche Schleswig-Holsteins in Rendsburg gab der Präsident des Landeskirchenamtes, D. Freiherr von Heintze, eine Darstellung über den Aufbau der geplanten evangelischen Kirche Niedersachsens. Der Grundgedanke ist der, die Landeskirchen von Hannover, Schleswig-Holstein, Hamburg, beide Mecklenburg, Braunschweig, Oldenburg, Bremen, Eutin, Lübeck und Schaumburg-Lippe zu vereinigen und dadurch ein Gebiet von etwa 7 Millionen evangelischer Seelen zu umfassen. Die Verfassung dieser Verbände ist den Grundgedanken der Verfassung der Deutschen Evangelischen Kirche nachgebildet. Das Führerprinzip ist in allen Instanzen durchzuführen. Dem Landesbischof steht ein Landeskirchenrat zur Seite, der aus einem Theologen, einem Laien und einem Juristen besteht. Die Berufung der Pastoren erfolgt durch den Bischof. Die Kirche baut sich auf der Gemeinde auf. Nachdem eine Klärung darüber erfolgt ist, daß durch die Eingliederung der Schleswig-Holsteinschen Landeskirche in ein größeres Kirchengelände ihr bestimmungsmäßiger Charakter in keiner Weise angetastet werde, stimmte die Synode dieser Eingliederung zu.

Katastrophenschutz durch den Arbeitsdienst.

Die anhaltische Regierung, die bereits seit einiger Zeit mit Erfolg den Arbeitsdienst zum Katastrophenschutz herangezogen hat, hat sich nunmehr an die Reichsleitung des Arbeitsdienstes gewandt, den Katastrophenschutz grundsätzlich in das Arbeitsprogramm des Reichsarbeitsdienstes aufzunehmen und für eine planmäßige Vorbereitung von Führern und Mannschaften zu sorgen, wie dies beim anhaltischen Arbeitsdienst bereits geschieht. Der Staatssekretär für den Arbeitsdienst begrüßte diese Anregung aus wärmsten.

Er hat die Anregung des Landes Anhalt den Länderregierungen zur Kenntnis gebracht und sie gebeten, direkte Verhandlungen mit den örtlichen Bezirksleitungen des Arbeitsdienstes aufzunehmen. Man kann nur hoffen, daß diese Verhandlungen zu einem baldigen Abschluß führen, da die Erfahrungen immer wieder bestätigen, daß der Arbeitsdienst eine besondere Eignung für den Katastrophenschutz in jeder Hinsicht durch seine schnelle Einsatzbereitschaft, durch seine tägliche Schulung der Mannschaften und durch die Disziplin seiner Leute besitzt.

Aufbauende Gemeinschaft statt Klassenkampf.

Minister Bottai über seine Reiseindrücke aus Deutschland. Der italienische Korporationsminister Craxellenz Bottai, der nach einer ausgedehnten Reise durch Deutschland nach Italien zurückgekehrt ist, äußerte sich in einer Unterredung eingehend über seine Reiseindrücke. Er erklärte u. a.: Nach nur sieben Monaten ist es Ihrem Lande gelungen, seine inneren Verhältnisse in jeder Weise zu konsolidieren. Das staatliche Leben ist in geordnete und gesicherte Bahnen geleitet. Das ist der Gesamteindruck, den ich auf meiner Reise erhielt. Das in Ihrem Lande mit zweifellos ungeheurer Energie in Angriff genommene Werk des Wiederaufbaus wird, wenn es vollendet ist, auch in Ihrem Lande das Gleichgewicht geschaffen haben, das nach meiner Ansicht eines der wichtigsten Elemente im staatlichen Leben des modernen Europa darstellt.

Die Tatsache, daß Deutschland und Italien den sozialen und wirtschaftlichen Frieden im Innern gesichert haben, daß sie an die Stelle des Klassenkampfes die aufbauende Gemeinschaft gestellt haben, ist die Garantie dafür, daß sie in der Lage sind, auch einer Zusammenarbeit der europäischen Völker den Weg zu ebnen.

Wieder Krankentassenkorruption.

Der ausgiebige Repräsentationsfonds.

Nachdem schon vor längerer Zeit die Säuberung des Krankentassenwesens von moralisch und politisch unzuverlässigen Elementen durchgeführt worden war, hat jetzt der Sonderstaatsanwalt in Berlin für die Untersuchung bei den Krankentassen auch die strafrechtlichen Ermittlungen im wesentlichen abgeschlossen und bis jetzt gegen insgesamt einundzwanzig Personen Anklage erhoben. Gegenstand aller Verfahren ist die gewissermaßen

lose Verschleuderung öffentlicher Geldmittel und das streßlose Streben der Angeklagten, ihre Privatassessoren an Kosten der Versicherungsträger und damit auch der versicherten Arbeitnehmer zu füllen. Angeklagt sind der Geschäftsführende Vorsitzende des Hauptverbandes Deutscher Krankentassen e. V., Hellmuth Lehmann, ferner der ordentliche Vorsitzende dieses Verbandes, Wilhelm Ahrens, und der Geschäftsführer, Friedrich Vohlmann.

Lehmann ließ sich auf Kosten des Hauptverbandes für seinen Dienstwagen eine Garage für 12 500 Mark bauen. Um dem Repräsentationsbedürfnis der Vorstandsmitglieder zu genügen, richtete der Verband auf Veranlassung der Leiter einen jährlich Repräsentationsfond ein, dem jährlich etwa 4000 Mark zuzufallen, von denen

„Erfrischungen“ in Form von Zigarren, Zigaretten und alkoholischen Getränken

gekauft wurden. Auch Jubiläums- und Geburtstagsgeschenke wurden davon bezahlt. Als Lehmann seinen 50. Geburtstag feierte, gab der Verband im eigenen Haus ein Festessen, an dem 120 Personen teilnahmen. Danach wurde die Feier bei Kempinski im engeren Kreise fortgesetzt. Die Gesamtkosten, die gleichfalls aus dem Fond beglichen wurden, beliefen sich auf nahezu 2000 Mark. Um eine Nachprüfung dieser Geldverschleuderung unmöglich zu machen, vernichtete man die Belege für diese Ausgaben. Auch das Reichsanwalt wurde mit einer Zahlung von 1000 Mark bedacht. Als dann nach dem 30. Januar 1933 mit eiferem Beisehen auch die Krankentassen säubert wurden, suchte der Angeklagte Lehmann noch 20 000 Mark beiseitezuschaffen, indem er diese Summe nach Bayern auf ein „neutrales Konto“ überwies.

120 Zeugen im Reichstagsbrandprozeß.

Der amtliche Terminzettel.

Nunmehr liegt der amtliche Terminzettel in dem Prozeß gegen die Reichstagsbrandstifter vor. Die Verhandlung ist auf Donnerstag, den 21. September, 9 Uhr, im Hauptstuhlgang des Reichsgerichts vor dem Vierten Straßsenat festgesetzt.

Die Namen der fünf Angeklagten

lauten: Marinus van der Lubbe, Maurer, geboren am 13. Januar 1909 in Leyden (Holland), Ernst Torgler, Angestellter, geboren am 15. April 1893 in Berlin, Georgi Dimitroff, Schriftsteller, geboren am 18. Juni 1882 in Radomir (Bulgarien), Bagoi Popoff, Student, geboren am 28. November 1902 in Drjan bei Sofia, Basil Taneff, Schuhmacher, geboren am 11. November 1897 in Gevgeli (Mazedonien).

Die Anklage

lautet auf Hochverrat und andere Verbrechen. Im Laufe der Beweisnahme dürften im Berliner Abschnitt des Prozesses etwa 120 Zeugen vernommen werden, nachdem in der Voruntersuchung über 500 Zeugen gehört worden sind.

Mädchenmord bei Berlin.

Ein Mord wurde in Berlin Mariensfelde verübt. Auf dem Gelände der Offriedung Mariensfelde links der Borsdorfer Straße — Zonen zwischen der Benz- und Mauterstraße im dortigen Brachgelände fanden Arbeiter, die auf dem Wege zu ihrer Arbeitsstätte waren, ein junges Mädchen tot auf. Sie benachrichtigten sofort die Kriminalpolizei, die die ersten Ermittlungen aufnahm. Die Tote wurde festgelegt als die 23jährige Schneiderin Irngard Schleg, die sich beknusperweise bei ihrem Onkel, dem Kaufmann Thomas, in der Offriedung aufhielt. Sie hatte am Abend vor dem Mord einen kurzen Spaziergang nach Mariensfelde unternommen, von dem sie nicht zurückkehrte. Die Tote weist starke Würgemare am Hals auf und zeigt auch einige Kopfverletzungen.

Wie die Spur am Tatort ergab, hat zwischen dem Opfer und dem Täter ein schwerer Kampf stattgefunden, bei dem der Verbrecher auch Kratzwunden davongetragen haben dürfte. Auf das Konto dieses Täters kommen noch weitere Straftatverbrechen, die in der letzten Zeit in der dortigen Gegend ausgeführt worden sind.

Marktthändler nachts ermordet.

Schwere Bluttat in Berlin-Wilmersdorf. In der Nacht wurde der 47jährige Marktthändler Fritz Splinter aus der Hindenburgstraße in Berlin-Wilmersdorf auf der Privatstraße zwischen Prinz-Regentenstraße und Güterbahnhof Wilmersdorf-Friedenau ermordet aufgefunden. Der Tod war herbeigeführt durch schwere Schädelverletzungen, verursacht durch einen wuchtigen Schlag mit einer leeren Flasche in Verbindung mit einem Kopfschuß.

Der Täter war anscheinend bekannt, daß S. fleisz zu dieser Zeit sein Gehsamm aus der in unmittelbarer Nähe des Tatortes gelegenen Stallung zu holen pflegte. S. hatte einen Geldbetrag von mehreren hundert Mark bei sich, der auch noch bei ihm vorgefunden wurde. Die Mörder — es handelt sich aller Wahrscheinlichkeit um zwei — wurden durch die Hilferufe Splinters an der Verabingung gehindert. Splinter hatte nach dem Schlag auf den Kopf noch die Kraft, auf die nur fünf Meter breite Privatstraße zu laufen und laut um Hilfe zu rufen. Als die Mörder sahen, daß ihr Opfer trotz der heftigen Schläge mit der Werflasche noch nicht zusammengebrochen war, feuerte einer von ihnen einen Schuß ab, der Splinter in den Kopf über dem linken Auge traf. Dieser Schuß wirkte auf der Stelle tödlich. Ein Wächter war auf die Hilferufe hin aufmerksam geworden und eilte herbei. Im Dunkel der Nacht konnte er jedoch nichts Genaueres beobachten und sah nur zwei Schatten — die Mörder — vorüberhüpfen. Zur Ermittlung der Täter wurde vom Polizeipräsidenten eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Den eigenen Vater ermordet.

Die Bluttat in Berlin-Wilmersdorf geklärt.

Die Berliner Mordkommission hat den am dem 47jährigen Marktthändler Fritz Splinter in Berlin-Wilmersdorf verübten Raubmord reiflos aufgeklärt.

Der Täter ist der ältere und wegen Einbruchs mehrfach vorbestrafte 33jährige wohnungslose Sohn Willi. Er ist geständig. In der Tatnacht hat er seinem Vater heimlich aufgelauert, nachdem er vorher den Zaun Willi. Er ist geständig. In der Tatnacht hat er seinem Vater mit einer bereitgestellten Etsflasche zu töten. Nur

die Säuernte des mentschungs übernahmen haben dem weiteren Verlauf eine andere Richtung gegeben. Der Täter selbst glaubte, daß ihn der Vater in der Dunkelheit nicht erkannte. Dann will der Täter angeblickt geflohen sein. Der Vater sei ihm gefolgt. Schließlich habe er den Vater angeblickt in Abwehr mit der Pistole erschossen.

Viele Angaben des Täters widersprechen sich. Er gibt jedoch zu, die Absicht gehabt zu haben, ihn zu betrauben. Nach der Tat begab er sich eiligst zur Markthalle, um so ein Alibi zu erlangen. Der Mörder lebte seit Jahren vom Elternhaus getrennt und machte eine läßliche Entwidlung durch. Er kannte die Gepflogenheiten seines Vaters und wußte auch, daß dieser stets Geld bei sich führte. Der Täter trug noch bei seiner Verhaftung die geladene Revolverwaffe bei sich und wies an seinem Anzug Blutspitzer wie auch Kratzwunden am Halse auf. Der Mörder zeigte keine Reue.

Gaschuhsschule in Dranienburg.

In Dranienburg wurde die neue Gaschuhsschule durch Professor Dr. Quasebart im Beisein von Vertretern der Reichs-, Staats- und Kommunalbehörden sowie der Gewerbeaufsicht, des Roten Kreuzes, der Technischen Hochschule, der Feuerwehr und der Polizei eröffnet. Professor Quasebart wies in seiner Ansprache auf die Übersiedlung der Schule in ihr neues Heim hin und führte u. a. aus: der Luftschutz wird in dieser Schule nur insoweit berücksichtigt, als der Gaschutz hier vor besondere Aufgaben gestellt wird. Die Anforderungen, die die industrielle Gistagschutz im Rahmen des Luftschutzes. Die Gistagskonzentrationen, mit denen man in der Industrie zu rechnen hat, sind wesentlich höher als sie bei Fliegerangriffen, vor allem im Freien, zu erwarten sind. Auch die Art und Auswahl der Kampfstoffe ist keineswegs derartig, daß man sie vom Standpunkt des Gistagschutztechnikers aus irgendein zu befürchten hätte. Die Nachkriegszeit hat bisher weder in Deutschland noch in anderen Ländern einen Kampfstoff entstehen lassen, gegen den die deutschen Gasmasken wirkungslos wären. Der Erfolg der Schule ist einmal darin begründet, daß sich die Schule in engster räumlicher und geistiger Gemeinschaft mit der Fabrik der Auergeellschaft und der wissenschaftlichen Forschungsstätte und zum anderen in der Auswahl der Persönlichkeiten begründet.

Der Kindesmörder gesteht.

Die Aufklärung des Neumärker Kindesmordes.

Zu der Selbststellung der 27jährigen Ehefrau Margarete Spöhr auf einem Lichtenberger Polizeirevier in Berlin, die angab, im Jahre 1925 gemeinsam mit ihrem Ehemann ihren 3jährigen Knaben umgebracht zu haben, wird weiter gemeldet, daß der Ehemann nunmehr ein umfangiges Geständnis abgelegt hat. Der 33jährige Franz Spöhr war damals als Landarbeiter bei einem Bauern in dem Dorfe Gurlowbruch bei Landsberg beschäftigt. Der Bauer war ihn aber nach einem Streitfall hinaus. Dadurch wurde Spöhr arbeitslos und kam auf den Gedanken, sich des 3jährigen Kindes zu entledigen. Seine Ehefrau war anfangs nicht damit einverstanden, sondern wollte das Kind in ein Waisenhaus bringen. Nach und nach ließ sie sich aber von ihrem Ehemann, teils auch durch Drohungen, überreden, das Kind umzubringen. Sie wanderten an einem Sommernachmittag von ihrem Dorf nach dem Bahnhof Gurlow. Von hier aus ging sie weit in den Wald hinein. In einer einsamen Stelle grub der Mann ein 40 Zentimeter tiefes Loch in der Waldboden, schlug dem Kinde mit der Faust zweimal mit voller Wucht auf den Kopf, legte es in die Grube, ohne sich davon zu überzeugen, ob es wirklich tot sei, und schüttete darauf die Grube zu.

Familienväter statt Jugendliche.

Begründete Maßnahme des Frankfurter Arbeitsamtes. Wie das für den Stadtkreis Frankfurt (Oder) sowie die Landkreise Ost- und Westfalenberg zuständige Arbeitsamt Frankfurt (Oder) mitteilt, soll der Aufgabe, ledige jugendliche Arbeitskräfte in den Städten durch Familienväter zu ersetzen, besondere Aufmerksamkeit gewidmet werden, da jugendliche Arbeitskräfte sofort auf dem Lande untergebracht werden könnten. Besondere Werbestellung bei den Arbeitgebern des Bezirks im Interesse der Bereitstellung zusätzlicher Arbeitskräfte habe bereits ein günstiges Ergebnis, namentlich für Angestellte, ergeben.

Gräßlicher Doppelmord.

Der Mörder tötet sich selbst.

In Klosterneuburg (Osterreich) ereignete sich eine Mordtat von ungewöhnlicher Gräßlichkeit. Der frühere Wehrmann Karl Neubauer ermordete seine Freundin, eine 23jährige stellungslöse Lehrerin, ihre 15jährige Schwester und seine Wirtin, setzte das Wohnhaus in Brand und erschoss sich schließlich selbst. Zunächst hat Neubauer die beiden jungen Mädchen entkleidet, an Armen und Händen gefesselt und auf seinem Bett festgebunden. In diesem Zustand haben die beiden Mädchen anscheinend die ganze Nacht verbracht, während Neubauer schlief. Als er aufwachte, ging er in das Zimmer seiner Wirtin und brachte ihr eine gefährliche Schußverletzung bei. Dann schritt er seiner Freundin und ihrer Schwester die Kehle durch und brachte ihnen einige Stiche ins Herz bei. Das Bett überschüttete er mit Petroleum und steckte es in Brand. Schließlich tötete er sich selbst durch einen Schuß in den Kopf.

Die Ehefrau ermordet und zerschüttelt.

Furchtbares Verbrechen in Rouen entdeckt.

Die Pariser Polizei ist einem furchtbaren Verbrechen auf die Spur gekommen. In Rouen wurde der Angestellte eines Pariser Verbringungsunternehmens am Grab seiner Tochter erschossen aufgefunden. Die Beweisnahme führte zu dem Ergebnis, daß Selbstmord vorlag. In den Taschen des Toten fand man einen Brief, in dem er mitteilte, daß er seine Frau ermordet habe. Die Polizei, die sofort verständigt wurde, begab sich in die Wohnung, wo sich den Beamten ein furchtbarer Anblick darbot. Auf dem Küchentisch stand ein großer Waschtüfel, in dem die zerschüttelte Leiche der unglücklichen Frau lag. Andere Körperteile hatte der Mörder in Papier gewickelt und unter einer Tische der Küche begraben.